

U n h a n g,

enthaltend eine Anweisung,

wie ein

Schatz der lehrreichsten Sprichwörter

durch die Schulen

unter das Volk gebracht und darin
erhalten werden könne.

Will ein Lehrer und Volkserzieher eine Auswahl der lehrreichsten Sprichwörter durch die Schulen dem Volke erhalten und unter dasselbe verbreiten, so ist die erste Bedingung, daß er selbst mit einem gehörigen Reichthum solcher Kernsprüche versehen sei, gleich einem Säemann, der im vollen Schlauche das Korn trägt, das er austreuen will.

Zu einer solchen Sammlung kann er gelangen, wenn er fleißig auf das Volksleben achtet und das Gehörte nebst dem, was schon aus frühern Erinnerungen in ihm haftet, niederschreibt und ordnet.

Je mehrere sich diesem Geschäfte unterziehen, und daß ich mich so ausdrücke, gleichsam auf die Sprichwörterjagd gehen, je reicher wird die Ausbeute und desto vollständiger dar-

nach die Sammlung werden, die endlich nach dem Austausch der Vorarbeiten Einzelner angelegt werden kann. Die bisherigen Sammlungen, so reichhaltig auch einige derselben sein mögen, sind sämtlich noch nicht vollständig und müßten, wenn sie also heißen wollten, noch sehr durch Zusätze vermehrt werden. Nach meiner Erfahrung hat jede Gegend außer den allgemeinen, noch besondere, ihr eigenthümlichen Sprichwörter, wie jedes Land seine Provinzialismen, auch wohl eigene Münze hat.

Indeß sind die schon vorhandenen Sammlungen keinesweges zu verachten, oder zu übersehen. Folgende verdienen als Handbuch für den Lehrer Empfehlung.

1) Sailer, die Weisheit auf der Gasse. Augsburg 1810.

2) Wagner, Sprichwörterlexikon. Quedlinburg 1813.

3) Schellhorn, Deutsche Sprichwörter. Nürnberg 1797.

Es ist zu bedauern, daß Wagner, dessen Sammlung später erschienen, das Sai-

lersche und Schellhorn'sche Werk nicht gekannt oder benutzt hat. Sie würde sonst vielleicht um tausend herrlicher Sprichwörter reichlicher ausgefallen sein, welches vielleicht in einer zweiten Auflage nachgeholt werden kann.

Dagegen ist die Blum'sche Sammlung, welche 766 Deutsche Sprichwörter enthält und unter dem Titel: Blum's Deutsches Sprichwörterbuch, Leipzig 1780, 2 Theile — erschienen ist, fast wörtlich und gänzlich in die Wagner'sche Sprichwörterkonfordanz eingetragen, so daß der Besitz der letztern die erste Sammlung entbehrlich macht.

Zu bemerken ist übrigens, daß Sailer und Blum, die Sprichwörter nach dem Inhalt und der Verwandtschaft der Materien geordnet haben, Wagner dagegen nach dem A. B. C. in Art der biblischen Spruchkonfordanzen.

Daß Sailer'sche Werk ist das beste und reich an tiefen Bemerkungen und Fingerzeigen. Doch ohne Auswahl können die Bücher aller drei Verfasser von der Jugend und für die Jugend nicht gebraucht werden. Sie sind zu

diesem Endzwecke nicht geschrieben. Die Sprichwörterammlung von Schellhorn enthält mehr als 1300 kernhafter Denksprüche. Die Sprichwörter sind größtentheils nach dem Stoff geordnet, und einzelne mit kurzen und bündigen Erklärungen versehen. Es sind mehrere, weder in Sailer, noch Wagener enthaltene Deutsche Kernsprüche darunter befindlich. Ueberdies enthält der Anhang eine sehr brauchbare Sammlung von mehr als 500 Lateinischen Sprichwörtern in alphabetischer Ordnung.

Von den ältern Sammlungen verdienen angeführt zu werden: Henisch Deutsche Sprachweisheit 1616. Johannes Agrikola, Sebastian Frank.

Hat sich der Lehrer nun im Besitz einer reichhaltigen Sprichwörterammlung auf diese Weise gesetzt und ausgesondert, was für die Jugend paßt, so möchte er dieselbe wohl am Besten auf folgende Weise in das Gedächtniß und Gemüth der Kinder bringen:

I. Durch

I.

Durch fleißigen Gebrauch und mündliche
Anführung der Sprichwörter bei gege-
benen Veranlassungen im Gange des
Erziehungsgeschäftes.

So sagt man z. E. zu dem Liederlichen und
Unordentlichen in der Kleidung:

Den Vogel erkennt man an den
Federn.

Zu dem, der das Lernen aufschieben will,
bis er älter geworden:

Was Hanschen nicht lernt, lernt
Hans nimmermehr.

Zu dem, welchen man früh zum Guten
gewöhnen will:

Jung gewohnt, alt gethan.

Zu dem, welcher schlechten Umgang hat:
Böse Gesellschaft verderbt gute
Sitten.

Zu dem Müßigen und Trägen:
Müßiggang ist aller Laster Anfang.

Ⓢ

Zudem, der sich eines Handwerkes schämt:
Handwerk hat einen goldenen Boden.

Zu dem Ehrlosen und Gleichgültigen:
Ehre verloren, Alles verloren!

Zu dem Lügner, welchem man, selbst wo
er Wahrheit sagt, nicht Glauben beimessen will:
Wer einmal lügt, lügt immer.

Dem Sorglosen und Gleichgültigen bei
Kleinigkeiten:

Wer Kleines nicht acht't, dem wird
Großes nicht gebracht, oder: Wer
den Dreier nicht achtet, wird
keines Groschens Herr werden.

Dem Vergeßlichen:

Was man nicht im Kopfe hat, muß
man in den Beinen haben.

Dem Straffälligen:

Thue nichts Böses, so wiederfäh-
ret Dir nichts Böses; halte Dich
vom Unrecht, so trifft Dich kein
Unglück.

Dem Unlustigen:

Lust und Liebe zum Dinge, macht
Müß und Arbeit geringe.

Dem Unfleißigen:

Wer etwas kann, den hält man
werth, den Ungeschickten Nie-
mand begehrt.

Dem ertappten Lügner:

Lügen haben kurze Füße.

Dem Flatterhaften:

Alles mit Bedacht!

Dem verzagten Anfänger:

Anfang (Lehrwerk) ist kein Mei-
sterstück. — Kein Meister ist
vom Himmel gefallen. — Al-
ler Anfang ist schwer, das Ende
desto leichter.

Dem, welcher kleine Fehler gering achtet:
Aus einem kleinen Funken wird oft
ein großes Feuer.

Bei Empfehlung der Ehrlichkeit:

Ehrlich währt am längsten.

Treue Hand geht durchs ganze Land.

Biedermanns Erbe ist in allen
Landen.

Dem, der früh den Herrn spielen will:

Dienst- (Lehr-) Jahre sind keine
Herrenjahre.

Dem Hehler:

Der Hehler ist so gut, als der Stehler.

Wer Schwierigkeiten scheut:

Die Kaze äße wohl Fische, will sich
aber nicht die Füße naß machen.

Dem Unbedachtsamen:

Erst besinn's, dann beginn's! - Elle
mit Weile.

Dem Ruhmredigen:

Eigenlob stinkt.

Das Werk soll den Meister loben,
nicht der Meister das Werk.

Dem Schläfer:

Ein schlafender Fuchs fängt kein
Huhn.

Dem, der sich durch den Schein betrü-
gen läßt:

Es ist nicht Alles Gold, was glänzt.

Dem Unschlüssigen:

Wohl angefangen, ist halb vollendet.

Wer davor ist, muß hindurch.

Frisch gewagt, ist halb gewonnen.

Dem Vorwitzigen:

Was Deines Amtes nicht ist, da laß

Deinen Vorwitz.

Frage nicht, was Andre machen, sieh
auf Deine eignen Sachen!

Man muß nicht eher fliegen wol-

ten, bis einem die Flügel ge-
wachsen sind.

Dem prahlenden Leerkopf:

Leere Fässer klingen hohl.

Dem Mitschuldigen:

Mitgegangen, mitgefängen, mitge-
hängen.

Dem früh Ermüdenden:

Nach gethaner Arbeit ist gut ruhen.

Dem Besserung Gelobenden:

Nicht mehr thun ist die beste Buße.

Dem, der keinen Gegenschertz versteht:

Wer ausgiebt, muß auch einnehmen.

Dem Waghalsigen:

Wer sich in Gefahr giebt, kommt
darin um.

Der Krug geht so lange zu Wasser,
bis daß er bricht.

Dem Trägen:

Morgen, morgen, nur nicht heute!
sprechen alle träge Leute.

Was Du heute thun kannst, ver-
schiebe nicht auf morgen.

Dem Ungehorsamen:

Wer nicht hören will, muß fühlen.

Dem Sichern:

Es ist nichts so fein gesponnen, es
kommt endlich an die Sonnen.

Dem Veränderlichen:

Wer wohl sitzt, lasse das Rücken,
u. s. w. u. s. w. u. s. w.

II.

Noch ein sehr passendes Mittel zur Ver-
breitung und richtigen Anwendung der
Sprichwörter unter der Jugend ge-
währen eigens dazu eingerichtete Leses-
bücher für die Schulen.

Bücher dieser Art können entweder in den
Lesestunden zur Übung benutzt, oder den Kin-
dern zur Privatlektüre in die Hand gegeben werden
z. B. durch Anstheilung als Prämien.

Den lebendigsten Eindruck macht bei den
Kindern, die so gern erzählen hören, die ge-
schichtliche Einleidung. In unsern gewöhn-
lichen Schullesebüchern, die den Namen der
Kinderfreunde führen, sind schon manche sol-
cher Sprichwörter mit passenden Geschichten

aus der Kinderwelt oder aus dem Leben der Erwachsenen aufgenommen.

Ganz eigens zu diesem Gebrauch eingerichtet sind folgende, Lehrern und Kindern sehr zu empfehlende, Werke:

1. Franklins Sprichwörter des alten Heinrich und Engels Lebensweisheit des alten Witt, ein Taschenbuch für Jedermann. Berlin bei Dieterici. 4 Gr. Jedoch ist zu bemerken, daß sich dies kleine Büchlein nur auf solche Sprichwörter beschränkt, die da lehren reich und glücklich zu werden. Uebrigens ist es merkwürdig, daß nicht nur der Saame unserer Gartengewächse und unsere Hausthiere ihre Kolonie in Amerika gefunden, sondern selbst unsere Sprichwörter sich dort angesiedelt haben.

2. Vater Mildenberg's Schatzkästlein. Erhebt sich nicht über das Gewöhnliche.

3. Hamann moralischer Unterricht in Sprichwörtern. Erfurt 1799 bei Keyser. 2te Auflage.

Dieses letztere Werk enthält in sechs Bändchen, wovon jedes einzeln 6 Gr. kostet, 180 Sprichwörter durch Erzählungen erläutert. Es kann der Volksjugend kein zweck-

mäßigeres Lesebuch in dieser Hinsicht gegeben werden, als das genannte. Der Styl ist fast durchgehends klar, lebendig und dem Fassungsvermögen der Kinder angemessen. Ein großer Umfang der den Kindern nöthigen Lehre der Tugend und der Weisheit und richtiger Lebensansichten ist hier den Kindern in passenden Sprichwörtern und den damit verbundenen Erzählungen gegeben. Ueberall spricht sich Menschenverstand und Kenntniß der Welt vorzüglich in dem Kreise aus, den das Volk zunächst zu durchlaufen hat.

Nur in wenigen einzelnen Kapiteln fällt der Verf. etwas ins Breite und in die damals übliche Campische dialogisirende Manier — und bei höchstens zehn Sprichwörtern bemerkt man, daß der Sinn etwas schief genommen, oder ganz verfehlt ist.

Dieser Unvollkommenheit könnte bei einer dritten Auflage, die das Büchlein wohl verdiente, leicht abgeholfen werden, wobei dem Herausgeber überdies zu rathen wäre, statt der fast durchgehends neugemachten Erzählungen, schon vorhandene, zu den Sprichwörtern passende Meisterwerke älterer und neuerer Schriftsteller in Poesie und Prosa zu benutzen.

Eine sehr gute Ausbeute würden hiesel schon die Fabeln geben. Viele sind ja aus dem Kern eines Sprichwortes angewachsen, wie der alte Burkard Waldis die Moral zum Schlusse seiner Fabeln fast jedes Mal in ein Sprichwort einkleidete, auf der andern Seite sind viele unserer Sprichwörter von dem Fruchtbaum der Geschichte und Fabel eingesammelt worden, als z. E.

Man muß die Haut nicht feil bieten, bis man den Bären hat; — eine Schlange im Busen nähren — es machen, wie der Fuchs bei der Traube.

Wie dies auszuführen sei, hab' ich bei No. 9. 10. 11. 12. 13. 15. 17. und 20. der vorausgeschickten Verstandesübungen im vorliegenden Werkchen gezeigt, wo ich zum Schlusse der Katechisation eine dem Sprichworte angemessene erläuternde Erzählung oder Fabel angehängt habe. Hier mögen noch ein Paar andere Beispiele folgen.

I. Zu dem Sprichwort:

Lieber ein kleines Unrecht gelitten, als vor Gericht darüber gestritten, oder: Ein magerer Verz

gleich ist besser, als ein fetter Pro-
zeß,
die bekannte Gellertsche Fabel: Ja, ja, Pro-
zesse müssen sein, oder die weniger be-
kannte La Mottische:

Der Käse, die Katzen und der Affe.

Ein fetter Ziegenkäse in Leinwand einge-
bunden

Ward unterm Dach von einem Paar
Naschhafter Katzen aufgefunden.

So angenehm die Beute war,

So heftig war der Streit, die Theile gleich
zu messen.

„Willst Du allein den Käsen fressen?“

„Zwei Drittel nimmst Du weg!“ — „Wie
schändlich lügest Du!“

„Von Deinem Theile kommt mir noch die
„Hälfte zu!“ —

Man wählt zum Richter sich des Nach-
bars Affen.

„Der kennt das Recht, und soll uns Recht
„verschaffen!“ —

Der Affe kommt, setzt an den Tisch sich hin
Und spricht: „Ich will den Streit nicht in

„die Länge ziehn,
„Hier ist ein Messer, hier die Waage!“

„Seht selber auf das Zünglein hin,
„Und merkt, wohin es überschlage! —
„Nicht wahr, zur Rechten? „„Ja!““ — Schon
„gut, im Augenblick
„Soll ihm geholfen sein!“ — Flugß schneidet er ein Stück
Vom Theil zur rechten ab und schiebt es in
— den Nachen.
„Wie stehn die Schaalen nun? — „„Die linke
„„hat zu viel!““
„Gleich wollen wir sie leichter machen!“

Der Richter wiederholt das Spiel
Und schneidet bald zur rechten, bald zur linken,
So lang' die Schaalen niedersinken,
Bis er zuletzt den Käsen halb verzehrt.

„Herr Richter! Nun genug, wir sind zu-
„frieden!
„Ein kleiner Unterschied ist gar nicht werth,
„Daß Sie sich ferner noch ermüden!“

So rufen die Partei'n. — „Ei, pful,
„das geht nicht an,
„Gerechtigkeit ist eine Sache,
„Die man nie zu genau in Obacht nehmen kann.
„Ich bin ein ordentlicher Mann,
„Im Dienst so treu, daß ich mir ein Gewis-
„sen mache,
„Wenn ich auch nur ein halbes Gran
„Dem Einem Unrecht angethan!“ —

Er hilft den Schaalen nach mit manchem
neuen Schnitte,
Hier einer Nuß, dort einer Erbse groß.

„Steht nun das Zünglein in der Mitte? —
„„Vollkommen auf ein Haar!“ — So werfet
„nun das Loos!“

„Ach Schwester,“ sagt die eine Katze,

„Ich lasse Dir zu wählen frei!“ —

„Recht gut, mir ist es einerlei“

Bersetzet jene drauf, und reckt die Tazze

Von ungefähr zur rechten Schaaale hin! —

„So weit sind wir noch nicht,“ spricht
drauf der Affe,

„Wer zahlt mir denn für mein Bemühn?

„Erlauben Sie, für den Termin,

„Damit ich selber mir nun auch mein Recht

„Das Restchen als „verschaffe,
Gerichtsgebühren einzu-
„zieh!“ —

Er that's! Drum lernt, Prozesse fliehn!

2. Was Hänschen nicht lernt,
lernt Hans nimmermehr.

Die zwei Hunde.

Ein Junker hielt sich ein Paar Hunde;

Es war ein Pudel und sein Sohn,
 Der junge, Namens Pantalon,
 Vertrieb dem Herrchen manche Stunde.
 Er konnte tanzen, Wache stehn,
 Den Schubkarrn ziehn, ins Wasser gehn
 Und alles dieses aus dem Grunde.

Der schlaue Frik, des Jägers Kind,
 War Lehrer unsers Hundes gewesen
 Und dieser lernte so geschwind,
 Als mancher Knabe kaum das Lesen.

Einst fiel dem kleinen Junker ein,
 Es müßte noch viel leichter sein,
 Den alten Hund gelehrt zu machen.

Herr Schnurr war sonst ein gutes Vieh,
 Doch seine Herrschaft zog ihn nie
 Zu solchen hochgelehrten Sachen.
 Er konnte bloß das Haus bewachen.

Der Knabe nimmt ihn vor die Hand
 Und stellt ihn aufrecht an die Wand.
 Allein der Hund fällt immer wieder
 Auf seine Vorderpfoten nieder,
 Und keine Mühe will gelingen
 Das Schildwachtstehn ihm beizubringen
 „Vielleicht,“ denkt er, „hilft mir der Stock.“
 Er holt den Stock und prügelt Schnurren.
 Noch bleibt er steifer, als ein Bock
 Und endlich fängt er an, zu murren.

„Was wollt Ihr?“ sprach der arme Tropf,
 „Ihr werdet meinen alten Kopf
 „Doch nimmermehr zum Doctor schlagen,
 „Geht, werdet durch mein Beispiel klug,
 „Ihr Kinder, lernet jetzt genug!
 „Man lernt nichts mehr in alten Tagen.“

3. Wer Kleines nicht acht't,
 dem wird Großes nicht gebracht,
 oder: Wer Kleines zur rechten Zeit
 nicht acht't, sich um Geringers Ar-
 beit macht.

Das Hufeisen. (Eine Legende.)

Als noch verkannt und sehr gering
 Unser Herr auf der Erde ging,
 Und viele Jünger sich zu ihm fanden,
 Die sehr selten sein Wort verstanden,
 Ließ er gar gern die höchsten Lehren
 In Exempel und mancherlei Gleichniß hören.

So schlendert' er in Geistesruh
 Mit ihnen einst einem Städtchen zu,
 Sah was blinken auf der Straße klar,
 Daß ein zerbrochen Hufeisen war.
 Er sagte zu Sankt Peter'n drauf:
 „Heb' doch einmal das Hufeisen auf!“

Sankt Peter war nicht aufgeräumt,
 Hatte eben erst geträumt

So was vom Regiment der Welt,
Was einem jeden wohlgefällt,
Denn im Kopf hat das keine Schranken,
Das waren seine liebsten Gedanken,
Nun war der Fund ihm viel zu klein,
Hätte müssen Kron' und Scepter sein.
Aber wie sollt' er seinen Rücken
Nach einem halben Hufeisen bücken?
Er also sich zur Seite kehrt
Und thut, als ob er nichts gehört.
Der Herr nach seiner Langmuth drauf
Hebt selber das Hufeisen auf
Und thut auch weiter nichts dergleichen.
Als sie nun bald die Stadt erreichen,
Geht er vor eines Schmiedes Thür,
Nimmt von dem Mann drei Pfennig dafür,
Und als sie über den Markt nun gehn,
Sieht er daselbst schöne Kirschen stehn,
Kauft ihrer so wenig, oder so viel
Als man für einen Dreier geben will,
Die er sodann nach seiner Art
Ruhig im Ermel aufbewahrt.

Nun gings zum andern Thor hinaus,
Durch Wief' und Felder ohne Haus,
Auch war der Weg von Bäumen bloß,
Die Sonne schien, die Hiß war groß,
So daß man viel an solcher Statt'
Für einen Trunk Wasser gegeben hätt'.
Der Herr ging immer voraus vor Allen,
Läßt unversehens eine Kirsche fallen.

Sankt Peter war gleich dahinter her,
 Als wenn es ein goldner Apfel wär,
 Das Beerlein schmeckte seinem Gaum.
 Der Herr nach einem kleinen Raum
 Ein ander Kirschlein zur Erde schickt,
 Wonach Sankt Peter schnell sich bückt.
 So läßt der Herr ihn seinen Rücken
 Gar vielmal nach den Kirschen bücken.
 Das dauert eine ganze Zeit,
 Dann sprach der Herr mit Heiterkeit
 „Thatest Du zur rechten Zeit Dich regen,
 „So hättest Du's bequemer haben mögen.
 „Wer Kleines zur rechten Zeit nicht
 „acht't,
 „Sich um Geringeres Arbeit macht.“

III.

Ein drittes Mittel, die Jugend mit einem
 Schatz der besten Sprichwörter zu verses-
 hen, besteht darin dieselben als Stoff für
 die Vorlegeblätter zum Schönschreiben —
 ferner als Aufgaben zu schriftlichen Aus-
 arbeitungen zu benutzen.

Schon in mehreren Schulen hab' ich bei
 verständigen Lehrern die Einrichtung angetrof-
 fen,

fen, daß sie die Sprichwörter zum Stoff für die Vorschriften im Schreibeunterricht benutzen, und kaum kann etwas Passenderes hiezu empfohlen werden. Nicht nur daß die geründete Kürze derselben, sie schon äußerlich ganz vorzüglich hiezu empfiehlt, indem die meisten derselben etwa den Raum einer Zeile ausfüllen — ist auch der Inhalt, falls die Auswahl zweckmäßig getroffen wird, besonders zu diesem Zwecke geeignet. Da das Kind dieselbe Sentenz beim Nachschreiben oft wiederholen muß, prägt sich dieselbe nicht nur dem Gedächtnisse ein, sondern der Geist hat während der stillen Beschäftigung des Schreibens, indem er durch andere Gegenstände nicht weiter gestört oder angestrengt wird, die schönste Zeit und Gelegenheit, über den Inhalt nachzudenken und sich desselben zu bemächtigen.

Gewöhnlich hat man dergleichen Vorschriften nach dem Anfangsbuchstaben der Sprichwörter alphabetisch geordnet, damit kein großer Buchstabe in der Schreibeübung übergangen werde. Um indeß auch hier eine Abwechslung eintreten zu lassen und zu gleicher Zeit eine noch größere Zahl von dergleichen nützlichen Lehrsprüchen in Umlauf zu bringen,

würde es sehr zweckmäßig sein, zumal für die geübteren Schreiber, eine Folge von 5 bis 10 Sprichwörtern auf eine und dieselbe Seite als Vorschrift zu setzen und dieselbe zur kalligraphischen Abschrift den Kindern vorzulegen. Angenommen, daß der Knabe in einer Woche zwei solcher Seiten, jede mit 10 Sprichwörtern versehen, abschriebe, so hätte er, falls er die Schule regelmäßig besuchte, nach einem Jahre eine Sammlung von tausend Sprichwörtern, worauf der verständige Lehrer ihn auf die Wichtigkeit dieser Sammlung aufmerksam zu machen und ihn anzuhalten hätte, sämtliche Blätter zusammen zu heften und so als einen Spruchschatz fürs künftige Leben zu bewahren.

Es würde hierbei vielleicht zweckmäßig sein, die Reihenfolge dieser für eine einzelne Seite bestimmten Sprichwörter nicht dem Zufall bloß zu überlassen, sondern sie auch, soweit es angeht, nach einer bestimmten Idee, dem Sinne und Inhalte nach, zu ordnen, wovon ich hier einige Beispiele folgen lasse.

1. Macht des Gewissens.

Das Gewissen ist des Menschen Gott.

Das Gewissen ist des Menschen Schuldbuch.

Auf Erden ist nichts ohne Furcht, denn ein
gutes Gewissen.

Man entgeht wohl einmal der Strafe, aber
nicht dem Gewissen.

Dem Schuldigen läuft die Katze bald über
den Rücken.

Es träumt einem Schuldigen bald vom Teufel.

Mit Gut und Blut sitzt man in Kaisers Reich,
mit Glaub' und Gewissen in Gottes Reich.

Ein gut Gewissen ist ein sanftes Ruhelassen.

Ein gut Gewissen ist ein stetes Wohlleben.

Recht thun läßt sanft ruhn.

2. Schicksal der Schlemmer.

Fette Küche, magrer Beutel (magre Erbschaft).

Junge Schlemmer, alte Bettler.

Jeder Zeit ihr Recht macht manchen armen
Knecht.

Naschen macht leere Taschen.

Sammt und Seide löschen das Feuer in der
Küche aus.

Wohlschmack bringt Bettelsack.

Es ist eine kleine Stelle, wo es gut schmeckt.
Hechtenzungenlein und Verbenmaul bringen den
Reuter um seinen Gaul.

Gebratene Eier geben keine Hühner.

Sparmund und Uebelleb kaufen dem Wohl-
leb das Haus ab.

Honig ist der Mücken Tod.

Nach dem Beutel richt den Schnabel.

3. Geiz ist eine Wurzel alles Uebels.

Dem Armen mangelt viel, dem Geizigen alles.

Der Geizige ist seine eigene Stiefmutter.

Der Geizige ist das Roß, das den Wein, füh-
ret, aber Wasser säuft.

Der Geizige macht sich seine Höllenfahrt sauer.

Der Geizige nimmt sich arm.

Geiz und Bettelsack sind Bodenlos.

4. Schein trägt.

Auch rothe Aepfel sind wurmstichig.

Es ist nicht alles Gold, was glänzt.

Es giebt mehr hunte Hunde, als einen.

Es schlafen nicht alle, welche die Augen zu
machen.

Es sind nicht alle Jäger, die Hörner tragen.

Es sind nicht alle Köche, die lange Messer führen.

Manche hält man für fett, und sind nur geschwollen.

Schaum ist kein Bier.

Sein ist über Schein.

5. Maas in allen Dingen.

Mittelmaas die beste Straß'.

Allzuviel ist ungesund.

Maas ist zu allen Dingen gut.

Maas trägt aller Tugend Kron'.

6. Hüte Dich vor Prozessen!

Lieber ein klein Unrecht gelitten, als vor Gericht darüber gestritten.

Ein magerer Vergleich ist besser, als ein fetter Prozeß.

Wer einen Prozeß um eine Henne hat, soll lieber ein Ei dafür nehmen, und die Sache gut fein lassen.

Wer zu viel Korn hat, stelle sich Mäuse ein, und wer zu viel Geld hat, fange Prozesse an.

Friede ernährt, Unfriede verzehrt,
Friede düngt den Acker.
Nachgeben stillt den Krieg.

7. Böse Gesellschaft.

Besser allein, als in böser Gemein'.
Böse Gesellschaften verderben gute Sitten.
Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig.
Ein räudig Schaaf steckt die ganze Heerde an.
Ein faules Ei verdirbt den ganzen Kuchen.
Wer Pech angreift, besudelt sich.
Wer einem Stelzner dient, lernt bald hinken.
Wer sich unter die Treber mischt, den fressen
die Säue.
Womit man umgeht, das hängt einem an.
Wer mit Hunden schläft, steht mit Flöhen auf.
Wer in die Mühle geht, wird bestäubt.
Ein böser Gesell führt den andern in die Hölle.
Mein Kind, wenn Dich die bösen Buben locken,
so folge ihnen nicht.

8. Unverdrossenheit.

Unverdrossen hat's Gut genossen.
Wer den Kern verlangt, muß die Nuß aufbeißen.

Es fällt keine Eiche von Einem Streiche.
Der Müh' giebt Gott Schaaf und Kuh.
Rom ist nicht an Einem Tage gebaut.
Auf Gottes großem Weltmarkt sind alle Wa-
ren um Fleiß und Arbeit feil.

Fleiß bricht Eis.

Nichts ohne Mühe.

Fürchte nicht der Dornen Stechen, willst Du
schöne Rosen brechen.

Gebatene Tauben kommen Niemanden in den
Mund geflogen.

Es gehdrt mehr zum Laufen, als Anrennen.

Es hilft nicht wohl spannen, man muß auch
wohl abschießen.

Ange, willst Du Fische fangen.

Gott bescheert zwar die Kuh, aber nicht den
Strick dazu.

Geräth der erste Wurf nicht, so fällt die
Birne beim zweiten.

Sing, so lernst Du singen. Spinnen lernt
man vom Spinnen.

9. Des Glückes Trüglicheit.

Glück hat Lück.

Glück und Glas, wie leicht bricht das.

Glück läßt sich finden, behalten ist Kunst.
Heute roth, morgen todt.

Das schönste Grün wird auch Heu.

Glückt es Einem, so glückt es Hunderten nicht.

Groß Glück, groß' Gefahr.

Wem das Glück zärtelt, dem will es eine
Schlinge um den Hals werfen.

10. L ü g e.

Man muß sieben Lügen haben, um eine zu
bestätigen.

Lügen haben kurze Füße.

Der Lügner muß ein gut Gedächtniß haben.

Wer lügt, stiehlt auch.

Wohlgezogen, nie gelogen.

Wenn man mit Lügen loskommen könnte,
würde Niemand gehangen.

Auf eine Lüge gehört eine Ohrfeige.

Lügen hängen zusammen — wie Sand, man
kann ihn nicht ballen.

11. U e b e r s p a n n u n g.

Allzuscharf macht schartig.

Allzuspitz wird leicht stumpf.

Allzugerecht thut Unrecht.

Strenge Herren regieren nicht lange.

Streng Recht, groß Unrecht.

Wer den Bogen überspannt, der sprengt ihn.

Zu hochgespannte Saiten reißen gern.

Zuviel zerreißt den Sack.

Zuviel Melken giebt Blut.

Wer zu hoch anfängt im Singen, kommt
nicht aus.

12. Bedachtsamkeit.

Erst besinn's, dann beginn's.

Erst wägs — dann wags!

Geschwinder Entschluß macht viel Verdruss.

Vorgethan und nachbedacht hat manchen in
groß Leid gebracht.

Ein Mitnehmer ist besser, als zwei Nachbringer.

Wer einen großen Sprung thun will, geht
hinter sich.

Sei eine Schnecke im Rathen, ein Vogel in Thaten.

13. Narrenarbeit.

Ein Narr macht zwei.

An vielem Lachen erkennt man einen Narren.

Wenn man Narren zu Markte schickt, lassen
die Krämer Geld.

Ein Narr kann mehr fragen, als sieben Weise
beantworten.

Narrenhände beschmieren Tisch und Wände.

Narrenspiel will Raum haben.

Jedem Narren gefällt seine Kappe.

Narren wachsen unbegossen.

Man muß keinen Narren über Eier setzen.

Mancher sucht einen Pfennig und verbrennt
dabei drei Lichter.

Mancher spart am Zapfen und läßt es am
Spundloch heraus.

Viele kriegen um ein Ei und lassen die Henne fliegen.

14. G u t e r N a m e.

Ehre verloren, Alles verloren!

Ehre, Mug' und Glaube, leiden keinen Scherz.

Wie das Leben, so der Nachruhm.

Guter Name ist besser, als baares Geld.

15. N a c h r e d e.

Nachrede schläft nicht.

Wo Rauch ist, da ist auch Feuer.

Es heißt keine Ruh Blümlein, sie habe denn
ein Sternlein.

Wo gehauen wird, fallen auch Späne.

Wo man blöken hört, sind auch Schaafe im
Lande.

Wo geschellt wird, da sind auch Glocken.

16. Hoffahrt.

Es ist nichts Stölzeres, denn eine volle Tasche.
Hochmuth kommt vor dem Fall.

Hoffahrt muß Zwang leiden.

Hoffahrt ist des Dünkels Wassersucht.

Hoffahrt steckt den Schwanz übers Nest.

Grobheit und Stolz wachsen auf einem Holz.

17. Benutze Zeit und Gelegenheit.

Man muß das Eisen schmieden, weil es warm ist.

Man muß kaufen, wenn es Markt ist.

Mache Heu, wenn die Sonne scheint.

Pflücke die Rose, ehe sie verblüht.

Lanze, wenn das Glück Dir pfeift.

Greif zu, ehe Dir die Hände gebunden sind.

Fische, wenn Du beim Wasser bist.

Kauf in der Zeit, so hast Du's in der Noth.

Wer nicht kommt zur rechten Zeit, versäumt
die Mahlzeit.
Heut ist die Zeit.

18. Halte ungewisse Dinge nicht für
gewiß.

(Siehe Nro. 15. der in diesem Werke vor-
ausgeschickten Verstandesübungen.)

19. Selbst ist der Mann.

(Siehe Nro. 17. der vorausgeschickten Ver-
standesübungen.)

20. Für Frauen und Mädchen.

Eine gute Magd wird auch eine gute Frau
werden.

Ein Mädchen muß nicht so lange müßig stehn,
als eine Taube ein Körnlein aufnimmt.

Ein Mädchen muß nach einer Feder über drei
Läune springen.

Wo Schaam ist, da ist auch Ehre.

Vorwitz macht Jungfrauen theuer.

Eine Frau kann mit der Schürze mehr aus

dem Hause tragen, als der Mann mit dem Erndtewagen hineinfährt.

Der Frauen Augen kochen wohl, der Magd nicht.
Ein Weib, das giebt, bietet seine Ehre feil —
ein Weib, das nimmt, verkaufet seine Ehre.
Mit vielem hält man Haus, mit wenigem
kommt man aus.

Man muß sich nach der Decke strecken.

Ein frommes Weib herrscht über den Mann
durch lauter Gehorsam.

Wenn der Mann zürnet, ist Schweigen die
beste Antwort des Weibes.

Eigner Heerd ist Goldeswerth.

Der Groschen, den das Weib erspart, ist so
gut, als der Groschen, welchen der Mann
erwirbt.

Sprichwörter lassen sich aber auch sehr
geschickt zu Aufgaben für schriftliche Aufsätze
benutzen und dadurch der Jugend bekannt
und eindringlich machen. Nicht nur können
sie das Thema zur Gedankenentwicklung in
einem Aufsatz, sondern auch die Ueberschrift zu
dem Inhalt einer den Kindern aufgegebenen
Erzählung hergeben, deren Erfindung und

Einkleidung dem Schüler überlassen wird. In Seminarien können sie selbst als Stoff zu aufgegebenen Katechisationen benutzt werden, wozu sie sich ganz vorzüglich eignen.

Auch ist es eine sehr gute Verstandesübung für Kinder, wenn man sie anhält, aus einer gegebenen Sammlung diejenigen Sprichwörter auszusuchen und zusammenzustellen, die gleichen oder verwandten Inhaltes sind; oder wenn man ihnen ein oder mehrere Sprichwörter, deren Sinn etwas räthselhaft und verstreut ist, aufgibt, um die Auflösung zu finden, und die Erklärung niederzuschreiben, wovon ich hier einige Exempel zur Erläuterung folgen lasse:

1. Alte Kirchen (Leute) dunkle Fenster (Augen).

2. Alle Glieder am Menschen sind Zeugen (Berräther der Gedanken).

3. Büsche haben Ohren, Felder Augen (sei nicht sicher! In Busch und Feldern kannst Du, ohne daß Du es merkst, beobachtet werden).

4. Bei jeder Geburt wird eine Leiche angesagt (ein dem Tode unterworfenner Mensch).

5. Das Tintefaß steht auf des Kaisers Tisch. (Ehre den Wissenschaften!)

6. Der thut keinem Alten Unrecht, der ihm das Abendbrodt stiehlt. (Alte Leute schlafen am besten, wenn sie des Abends wenig oder nichts essen.)

7. Es gehen viel Wünsche in einen Sack (weil sie eitel und noch keine Erfüllung sind, nehmen sie keinen Raum ein).

8. Ein Hausherr von Linden (gelassen) und ein Knecht von Eichen (fest und dauerhaft) sind gut im Hause.

9. Fressen und Saufen macht (die Menschen krank) die Aerzte reich.

10. Schaafe haben einen goldnen Fuß (wo sie gehen und stehen, giebt es reiche Erndten).

11. Geld imbeutel duzt den Wirth (macht dreist in der Fremde).

12. Grobe Säcke muß man nicht mit Seide nähen. (Grober Schaden, derbe Mittel!)

13. Im Becher (durch den Wein) ertrinken mehr, als im Meere.

14. Karte auß der Hand, dann

magst Du gewinnen! (Kartenspieler spielen sich nicht reich, sondern arm.)

15. Wenn die Eltern Holzäpfel essen (sich versündigen) werden den Kindern die Zähne davon stumpf (müssen die Kinder darunter leiden).

16. Sparmund und Uebelleb kaufen dem Wohlleb das Haus ab. (Der Sparsame und wohlfeil Lebende kommt in den Besitz der Güter des verschuldeten Leckermaules.)

17. Trauwohl ritt das Pferd weg. (Trau nicht leicht — es hat wohl eher Einer, dem Du Dein Pferd vertrautest, dasselbe weggeritten.)

18. Wer die Augen nicht aufthut (sich nicht vorsieht) muß den Beutel aufthun (mit Schäden bezahlen).

19. Wer ein gläsern Dach hat, muß andre nicht mit Steinen werfen. (Wer selbst schwache Seiten hat, muß Anderer ihre nicht aufdecken.)

20. Wer sich in seinem eigenen Hause beschneien läßt, dessen will sich Gott nicht erbarmen (mit einem solchen lieberslichen Wirthe hat Niemand Mitleid).

21. Gute

21. Gute Schwimmer ertrinken gern (weil sie sich auf ihre Geschicklichkeit zu sehr verlassen und der Gefahr aussetzen).

22. Wer Mäuse (narrische Gedanken) im Kopfe hat, dem muß man eine Kacke (ein derbes Wort der Wahrheit) dareinsetzen.

23. Wo man mit goldenen Büchsen schießt, da hat das Recht sein Schloß verloren (das feste Recht wird oft durch Bestechungen der Richter gebeugt).

24. Wer sich die Nase abschneidet, schändet sein Angesicht (wer die nächsten Glieder der Familie beschimpft und verunehrt, schändet sich selbst).

25. Wer ins Feuer bläset, dem fliegen die Funken in die Augen (wer einen Zornigen reizt, wird seine Wuth erfahren).

26. Wer einen Gesellen bei sich hat, der hat auch einen Meister (Meisterer, Tadler,) bei sich (gegen den Vorwitz der eiteln Jugend).

27. Wer findet, ehe verloren wird, (spöttisch für: wer stiehlt) der stirbt, ehe er krank wird (nämlich am Galgen).

28. Wäre Holzhauen ein Orden, wären nicht so viele Mönch geworden (nicht Frömmigkeit zieht viele in die Klöster, sondern Faulheit).

29. Wer mehr hinter die Kasse (nämlich Lasten) als vor sie legt (nämlich Futter) der wird nicht lange fahren (sie werden bald fallen).

30. Wer einen Sprung thun will, geht hinter sich (wer etwas wagen will, soll sich erst besinnen).

31. Der Geduldige treibt den Ungeduldigen aus dem Lande (der Geduldige hält es länger aus, behält das Feld).

32. Der Milde giebt sich reich, (an Freuden) der Geizige nimmt sich arm.

33. Der Freunde in der Noth gehn hundert auf ein Loth (so leicht und unbedeutend sind sie!)

34. Der Frosch geht wieder in den Pfuhl, und saß' er auch auf goldnem Stuhl (die Macht der Natur und Gewohnheit ist schwer zu unterdrücken).

35. Dem geschenkten Gaul sieh nicht ins Maul (ob er alt sei — sei dank-

bar auch für kleine Gabe, verlange zum Geschenke nicht immer das Beste).

36. Das schlimmste Rad am Wagen knarrt am ärgsten. (Der elendeste Mensch ist oft der größte Prahler, der nichtswürdigste der größte Schreier und Rädelöführer.)

37. Der Frommen Thränen sind der Gottlosen Sündfluth (der Unschuld Thränen bringen zu Gott, er wird ihr Rächer).

38. Ein gut erzogenes Kind ist eine Rechnung ohne Probe (erst die Erfahrung, nachdem es in die Welt getreten, muß seine Tugend bewähren).

39. Sammt und Seide löschen das Feuer in der Küche aus. (Hoffahrt in Kleidung bringt an den Bettelstab.)

40. Es ist keine theurere Suppe, als die man umsonst isset. (Man sehe die Erklärung No. 7. der Katechisationen.)



Es lassen sich aber nicht nur diejenigen Sprichwörter, welche, wie die vorstehenden, wirkliche Lehrsprüche enthalten, zu dergleichen schriftlichen Aufgaben, zu Verstandesübungen, benutzen, sondern auch diejenigen, die nur sinn-

reiche Nebenarten enthalten, wovon ich hier gleichfalls einige Exempel aufstelle:

1. Jemanden goldene Berge verheissen (große Dinge, die keinen Grund haben).

2. Den Hafer von der Gans kaufen (die Waare aus der dritten Hand nehmen, nachdem schon das Beste davon ausgelesen).

3. Jemanden der Nagel zum Sarge sein (den Tod veranlassen).

4. Dehl ins Feuer gießen. (Argeß ärger machen.)

5. Vom Regen in die Traufe kommen (indem man einem Uebel entgehen will, in ein noch schlimmeres gerathen).

6. Die Pferde hinter den Wagen spannen (etwas verkehrt machen).

7. Der Hacke leicht einem Stiel finden (an demjenigen, welchem man übel will, leicht eine Ursach finden, ihm wehe zu thun).

8. Der Kaze den Käse befehlen, den Bock zum Gärtner setzen (einen Aufseher bestellen, der die Sache thut, die er verhindern soll).

9. Auf einen grünen Zweig kommen (seines Glückes sicher werden).

10. Mit der Thür ins Haus fallen (unbeholfen und ungeschickt eine Sache anfangen).

11. Sich eine Ruthe binden (sich selbst Schaden veranlassen).

12. Zerbrochen Schwert haben (nicht schuldig sein).

13. Einen Boock melken (sich unnütz bemühen,) dasselbe sagt: Wasser mit einem Siebe schöpfen, einen Mohren waschen.

14. Wasser ins Meer tragen (überflüssige Dinge noch zu vermehren suchen).

15. Jemanden Staub in die Augen streuen (Jemanden die Augen verblenden, oder zu einem falschen und schiefen Urtheil verleiten).

16. Schwarz auf weiß (schriftlich) geben.

17. X für U machen, (Jemanden durch falsche Vorspiegelungen betrügen wollen).

18. Den Hund nach der Bratwurst schicken (einem Thoren oder Betrüger etwas anvertrauen).

19. Vor Jemanden ein Kreuz machen (ihn für einen Teufel halten).

20. Jemanden die Perle aus der Kron stoßen, (einen eitlen Menschen empfindlich machen).

21. Sich vom Pferde auf den Esel setzen (aus einem guten Zustande in einen schlechten übergehen).

22. Jemanden ein Dorn im Auge (eine unerträgliche Qual oder Verdruß) sein.

23. Es ist bei ihm gleich Feuer (Hize, Zorn) im Dache (im Kopfe).

24. Mit einem Schlage zwei Fliegen tödten (durch ein Mittel zwei Vortheile erreichen).

25. Etwas mit dem Rücken ansehen (verlassen müssen).

26. Mit blauem Auge davon kommen (zwar verkehrt werden, aber nicht ganz verunglücken).

27. Auf fahlem Pferde ertappt werden (bei ungewisser, nicht recht klarer Sache angetroffen werden).

28. Sich etwas hinter's Ohr schreiben (sich etwas für die Zukunft anmerken).

29. Jemanden aus den Augen geschnitten (ähnlich) sein.

30. Jemanden den Mund wäs-

serig machen (Jemanden unnütze Hoffnungen einreden).

31. Zwischen Thür und Angel stehen (sich in peinlicher Lage befinden).

32. Sein Schärtchen auswecken (ein erlittenes Unrecht vergelten).

33. Mit seinem Schatten fechten (sich um vergebliche Dinge abmühen).

34. Nützen, wie Rost am Eisen (spöttisch, für: schaden).

35. In den Wind (vergeblich) reden.

36. Die Nase hoch tragen (stolz einhergehen).

37. Keinen Mund halten (verschwiegen sein).

38. Wie die Kaze um den heißen Brei gehen (zaghaft sein, an eine Sache nicht heran wollen).

39. Seine eigne Haut zu Markte tragen (etwas auf eigene Gefahr thun).

40. Die Hände in den Schooß legen (müßig stillsitzen).

41. Von Hand in den Mund leben (nichts sammeln, das Verdiente gleich wieder verzehren).

42. Den Finger auf den Mund legen (schweigen).

43. Jemanden einen Floh ins Ohr setzen (beunruhigen).

44. Einem etwas auf den Armel heften, aufbinden, weißmachen. (Jemanden durch vorgebrachte Unwahrheiten zum Narren machen.)

45. Jemanden den Brodtkorb höher hängen (durch entzogenes Wohlleben demüthig machen).

46. Es ist so breit, als lang (einerlei).

47. Einen Bock schießen (ein Versehen machen, wie Jemand, der statt eines Hirsches einen Bock erlegt).

48. Aus hohen Fenstern sehen (mit stolzen Augen herabblicken).

49. Sich um ungelegte Eier bekümmern (es sich sauer werden lassen um Dinge, die noch gar nicht da sind).

50. Nach Jemandes Pfeife tanzen (so thun, wie's Einer haben will).

Anmerkung. Es versteht sich von selbst, daß die den vorstehenden Sprichwörtern beigefügten Erläuterungen nur Winke für den Lehrer sind, und daß die Ausfüßung, wenn sie

den Schülern als Aufgabe gegeben wird, vollständiger ausfallen muß.

Am besten scheint es gethan, hiebei eben so wie bei den aufgegebenen Rechenexempeln zu verfahren. Der Schüler giebt zuerst die Auflösung, und zeigt hinterher den Gang, den er genommen, um dazu zu gelangen. Es mögen auch hievon einige Proben folgen.

Nro. 39. der ersten Abtheilung lautet ein Sprichwort:

Sammt und Seide löschen das Feuer in der Küche aus.

S i n n.

Hoffahrt in Kleidung bringt an den Bettelstab.

E r k l ä r u n g.

Sammt und Seide stehen hier, als einzelne Stücke der Kleiderpracht, überhaupt für übertriebenen Aufwand im Anzuge. Wer hierin über sein Vermögen und seine Einnahme verschwendet, der bringt sich in Schulden und endlich gar an den Bettelstab. Er verliert darüber eignes Haus und eignen Heerd, die den Gläubigern in die Hände fallen, und die Küche hört für ihn auf, zu rauchen. Sammt und Seide löschen auf diese Weise das

Feuer in der Küche zwar nicht unmittelbar aus
— aber sie werden die Veranlassung dazu.

Nro. 29. der zweiten Abtheilung
lautet:

Jemanden wie aus dem Auge
geschnitten sein.

S i n n.

Jemanden im verkleinerten Maassstabe ganz
und gar ähnlich sein.

E r k l ä r u n g.

Das Auge ist ein Spiegel, in welchem
sich das Bild des davorstehenden Gegenstan-
des auf das genaueste im Kleinen abdrückt.
Wäre es möglich, dieß Bild aus dem Auge
zu schneiden, so müßte es die vollkommenste
Aehnlichkeit mit dem sich darin spiegelnden
Menschen enthalten. Man braucht diese sprich-
wörtliche Redensart vornehmlich von Kindern,
von denen man sagen will, daß sie im Kleinen
ganz das Bild ihrer Eltern sind. u. s. w.

Sollte aber vielleicht Jemand meinen, daß
dergleichen Aufgaben und Auflösungen für Kin-
der zu schwer seien, so muß ich diesem aus
meiner Erfahrung widersprechen. Man helfe
den Kindern bei den ersten Malen nur den
Sinn in der Art auffuchen, wie dazu die An-

leitung in den vorausgeschickten zwanzig Verstandesübungen dieses Büchleins gegeben ist, und sie werden hernach sehr leicht die Lösung selber finden und aussprechen oder niederschreiben. Ich habe die Beweise davon in Händen und weit schwierigere Auflösungen von ihnen erhalten, als die beiden obigen Beispiele. Ueberhaupt ist Alles hier Empfohlene in unseren Schulen durchgemacht worden, ehe es niedergeschrieben ist.

IV.

Durch das Sprichwörterspiel.

Gutz Mutz sagt darüber in seinem Buche „Spiele zur Uebung und Erholung:“
„Offenbar gehört dies Spiel zu den besten
„gesellschaftlichen Spielen. Es ist fähig, eine
„Gesellschaft ungemein zu unterhalten und
„aufzuheitern. — Da die dramatische Dar-
„stellung eines Sprichwortes sehr mannigfal-
„tig bewerkstelligt werden kann, so bietet sich
„der Jugend ein weites Feld dar, Phantasie,

„Witz und Erfindungskraft spielend zu bil-
„den; die verschiedenen Arten, die von diesem
„oder jenem vorgeschlagen werden, zu beur-
„theilen, die beste zu wählen, um in der An-
„lage und Ausführung des Spieles ihren Ge-
„schmack theils auf die Probe zu stellen, theils
„ihn durch die Hülfe erwachsener Personen
„zu verbessern. Die Ausführung selbst giebt
„Anlaß zu einem gewissen sehr schätzbaren un-
„befangenen Betragen im Handeln und Re-
„den.“

„Der Zweck des Spieles ist nämlich, sinn-
„liche Darstellung eines Sprichwortes durch
„Handlung, entweder in bloßen Mienen-
„und Gebärden = Spielen oder mit wirk-
„lichem Gespräch verbunden. Beiderlei Art
„des Spieles ist vortheilhaft und die
„Schwierigkeiten mögen bei beiden etwa gleich
„sein.“

„Eine etwas zahlreiche Gesellschaft theilt
„sich in zwei Parteien, und man kommt
„überein, welche von ihnen das Spiel begin-
„nen soll. Diese verläßt das Zimmer, um
„sich dazu vorzubereiten. Sie wählt sich ein
„Sprichwort und verabredet umständlich die
„Art der Darstellung. Jedem wird zu dies-

„sem seine bestimmte Rolle gegeben, jedem
„sein Mienenspiel oder die Materie, worüber
„geredet werden soll und die Hauptwendung
„der Gespräche zugetheilt. Man wählt auch
„wohl, um die Sache unterhaltender zu ma-
„chen, eine leichte Veränderung der Kleidung,
„und versucht, wenn man noch nicht sehr ge-
„übt ist, vorläufig das Spiel. Hierauf geht
„man zur übrigen Gesellschaft zurück und
„führet das Verabredete aus. Die Zuschauer
„dürfen nichts dazwischen reden, und kein
„Spieler darf fremdartige Sachen darunter
„mengen. Ist man fertig, so müssen die Zu-
„schauer das Sprichwort aus der Ausführung
„errathen und dann kommen diese an das Spiel.“

Zur Probe mögen hier einige so bearbeitete Sprichwörter folgen, und zwar a.) mit Gespräch begleitet.

I.

Ein Hab' ich ist besser, als zehn: Hätt' ich.

Personen: Frits und Conrad, ein Paar Schüler.

Ein Bäcker, eine Obstfrau und ein Gastwirth.

Erster Auftritt.

(Frits und Conrad treffen sich unterwegs.)

Frits. Ei guten Tag, Bruder Conrad,

das heißt sich unvermuthet treffen! Woher des Weges?

Conrad. Gradesweges von meiner Mutter in Freidorf, die ich in den Ferien besucht habe.

Fritz. Brav Mutterpfennige mitgebracht?

Conrad. Es geht an! (Er zieht einen harten Thaler aus der Tasche und zeigt denselben.)

Fritz. Einen lumpichten Thaler? Weiter nichts?

Conrad. Nun was bringst Du denn mit, und wo bist Du gewesen?

Fritz. Bei meinem Oheim, dem Schauspieler Kurzweil.

Conrad. So, so! Der hat Dich also wohl sehr reichlich bedacht?

Fritz. Ja, denke Dir, Brüderchen, hundert Thaler hat er mir versprochen. Er wird nächstens eine reiche Tante beerben. Die schwimmt im Golde. Da soll es ein Herrenleben geben! Hundert Thaler! das klappt anders, als Dein Thalerchen! Dafür kauf ich mir ein Pferd und reite alle Tage aus. Auch für Dich, Brüderchen, soll etwas abfallen. Du kannst mein Reitpferd füttern und Dir ein gut Trinkgeld verdienen.

Conrad. Geh, erbärmlicher Prahler! oder reite Deiner Wege, wohin Du willst. Es möchte Dir wohl nicht gut genug sein, mit Deinem Stallknechte in Gesellschaft zu gehen! (Er tritt von ihm zurück und läßt ihn allein.)

Zweiter Auftritt.

(Eine Reihe Stühle im Zimmer stellt die Straßen einer kleinen Stadt vor, in welcher der Bäcker, die Obstfrau und der Gastwirth wohnen.)

Fritz. Gut, daß ich hier in das Städtchen komme! Der Magen kneift gewaltig! Seit heut früh 5 Uhr nichts Ordentliches gegessen! Ha, da wohnt ein Bäcker.

Guten Tag, Meister Weißbrodt! Siebts bei Ihm guten Kuchen?

Der Bäcker. Schönen Dank, Musje! Siebts bei Ihm gutes Geld?

Fritz. (Langt verlegen in die Tasche.) Bei mir habe ich heute grade eben nichts. Aber hör' Er, Meister, ich habe einen Dheim, das ist der Schauspieler Kurzweil. Dieser hat in Kurzem eine große Erbschaft zu erwarten. Sobald er diese erhält, hat er mir hundert Thaler versprochen. Darauf kann er mir doch wohl eine Mahlzeit Kuchen borgen!

Bäcker. Ha, ha, ha! auch noch keine Pfennigpräzel! Sonst hieß es: Wenn die Narren zu Markte kommen, lösen die Krämer Geld! Jetzt sollte man durch solch Volk wohl bankrot werden! Geh Er nur weiter! (Er schlägt ihm die Ladenthür zu.)

Fritz (indem er geht). Ein Grobian, der seinen Vorthail nicht versteht! Schadet aber nicht. Hier neben an sitzt eine Obstfrau, die wird vernünftiger sein. He da! liebe Frau! Eine halbe Meße Birnen! —

Obstfrau. Gleich junger Herr! — (Sie mißt sie ihm in sein Tuch ein.) Es macht zwei gute Groschen.

Fritz. Die zwei gute Groschen soll Sie bald haben — jetzt bin ich grade nicht bei Gelde, sondern habe unterwegs meinen Beutel verloren. Aber ich habe einen Oheim, das ist der Schauspieler Kurzweil. Dieser hat in Kurzem eine große Erbschaft zu erwarten. Sobald er diese erhält, hat er mir hundert Thaler versprochen. Darauf kann Sie mir doch wohl die zwei Groschen borgen!

Obstfrau. Auch noch keinen Dreier! Was geht mich Sein Oheim Kurzweil mit seiner Erbschaft an? Geld her! oder die Birnen wieder heraus! (Sie reißt sie ihm fort.) Scheer' Er sich zum Kukuk, und laß Er sich nicht wieder bei mir sehen, oder ich werd' Ihn den Onkel Kurzweil anstreichen! (Sie stößt ihn zurück.)

Fritz (indem er geht). Das sind hier Leute, grob wie Sackleinewand! — Am besten ich kehre hier ein in dem Gasthof neben an.

„Heda, ein Glas Wein und Butterbrodt mit Braten.“ (Es wird ihm gebracht. Er trinkt und beißt gierig ein.) Das war ein Wort zu seiner Zeit geredt! — Aber nun Herr Wirth, einß im Vertrauen! Ich habe kein Geld bei mir. Aber ich habe einen Oheim. Das ist der Schauspieler Kurzweil. Dieser hat in Kurzem eine große Erbschaft zu erwarten.

warten. Sobald er diese erhält, hat er mir hundert Thaler versprochen. Darauf werden Sie mir doch wohl die Zechen borgen?

Wirth. Herr, denkt Er, daß ich nicht klug bin? Seinen Oheim Kurzweil kenn' ich leider, der steht bei mir auch noch an der Kreide. Mach Er mir keinen Spaß! Geld her, oder den Rock, das sag' ich Ihm — Er kommt mir nicht eher aus der Stube!

Die Obstfrau tritt herein: Recht so, Herr Nachbar. Den Burschen wollen wir Mores lehren. Mir hat er auch so ein Stückchen gespielt. Ich werde helfen!

(Sie ziehen dem sich sträubenden Frik die Jacke aus.)

Frik. O weh, o weh, Hülfe!

Conrad (tritt ein). Was giebt's?

Wirth. Einen kleinen Spitzbuben, der hat hier gezehrt und kann nicht bezahlen, wir ziehen ihm das Jäckchen aus. Sein Dintel Kurzweil mag es einlösen!

Conrad. Wieviel ist er schuldig?

Wirth. Acht Groschen.

Conrad. Laßt ihn gehen und gebt ihm die Jacke wieder. Ich werde für ihn bezahlen. Hier ist ein harter Thaler. Wechseln Sie, Herr Wirth, machen Sie sich bezahlt und geben mir das Uebrige heraus.

Wirth. Sehr gern, mein junger Herr. Ich bin Ihr gehorsamer Diener. Meine

£

Küche und mein Keller stehen Ihnen zu Befehle

2.

Wer leicht glaubt, wird leicht betrogen.

Personen: Ein Zigeuner mit seiner Frau. Ein Holzacker. Ein Geizhals und seine Frau.

Erster Auftritt.

Zigeuner und seine Frau. Der Holzacker.

Zigeunerfrau. He, blanker Bruder, zeig mir Deine flache Hand und laß Dir Glück prophezeien.

Tagelöhner. Wenn Ihr mir's nicht an der Nase sehen könnt, so scheert Euch zum Kukuk!

Zigeuner. Schämt Euch, so gotteslästerlich zu sprechen! Es könnte Euch gereuen! Wer weiß, ob nicht ein Schatz in Eurem Hause —.

Tagelöhner. Ich habe meinen Schatz im Hause, den kenne ich und will von weiter nichts wissen, und damit Holla! Wollt Ihr Schätze heben, so geht lieber nebenan zu meinem Nachbar, der hat Raupen im Kopfe und wird für Euch passen. (Er kehrt ihnen den Rücken.)

Zweiter Auftritt.

Zigeuner und Zigeunerin. Der Geizhals.

Zigeuner. So verfällt die Religion! Nirgends Glaube mehr! Die verdammte Aufklärung bringt uns um all unser Brodt. Gott erbarm's! (Klopft beim Nachbar an.) „Gott grüß Euch, blanker Bruder! Habt Ihr Geld vergraben, oder liegt ein Schatz in Eurem Hause? Seht, seht das Wünschelruthlein, wie es nach der Erde zuckt! Da liegt Gold, oder altes Silber.“

Geizhals. Kann wohl was dran sein! Meine Frau hat die Nacht geträumt vom blauen Flämmchen im Keller.

Zigeuner (zu seiner Frau). Siehst Du Frau — hab' ichs nicht gesagt? Die Sache ist richtig! — (Er schlägt in einem Buche nach.) Das Geld ist im dreißigjährigen Kriege vergraben.

Geizhals. Was habt Ihr da für ein Buch?

Zigeuner. Es ist das zweite Buch der Offenbarung Johannis, das aus der Bibel verloren gegangen.

Geizhals. Also das habt Ihr? Vielleicht auch das 6te Buch Moses? *) davon

*) Dieser Glaube von einem sechsten Buch Mose, das aus der Bibel verloren gegangen, oder vorsätzlich geheim gehalten wird, weil darin

hab' ich schon viel gehört und lange darnach gestrebt. Was steht denn von meinem Schatz darin?

Zigeuner. Daß geht so schnell nicht! Wir wollen erst sehen, ob die Himmelszeichen günstig sind. (Er sieht in einem Buch nach.) Der Schatz kann gehoben werden. Aber Euer Geld im Schranke und der Schatz in der Erde vertragen sich nicht. Ihr müßt erst sieben Siegel mit drei Kreuzen darum legen, sonst verschwindet Euer Geld und der Schatz wird auch zu Kohlen. Langt Eure Kasse heraus, schlägt ein Tuch umher, macht drei Kreuze darauf, ich will die sieben Siegel herumlegen.

Geizhals (holt einen Topf mit Gelde vor, der verstegelt wird).

Zigeuner. Nun schließt ihn in Gottes Namen wieder ein. Hocus Pocus! Abara Katabara!

Geizhals. Aber, wie kommen wir denn nun zu dem verborgenen Schatze?

Zigeuner. Versprecht Ihr mir die Hälfte davon, so will ichs Euch sagen.

Geizhals. Die Hälfte ist zu viel. — Aber ein Viertel!

Zigeuner. Daß wäre auf mein Theil 2000 Thaler und Ihr bekämet 6000. — Nun es mag darum sein! (Er langt in die Tasche

die Geheimnisse der Goldmacherei enthalten sein sollen, spukt noch hie und da unter dem Volk.

und zieht ein großes wächsernes Ei heraus.)
 Seht hier ein Basiliskenei. Darin siedet
 ein Hahn, der kann in drei Stunden ausge-
 brütet werden, wenn ein Mann und eine
 Frau, und wieder ein Mann, nach einander
 darauf sitzen, ohne ein Wort mit irgend Je-
 manden zu sprechen, wobei sie jedoch immer
 halb laut murmeln müssen: Salomo's Sie-
 gel, löf' Dich vom Riegel! Abara
 Katabara! Kommt Ihr das wohl behalten
 und nachsprechen?

Geizhals (lernt es nach einigen unbe-
 holfenen Versuchen und spricht): Salomo's
 Siegel, löf' Dich vom Riegel! Abara
 Katabara! — Aber was wird denn weiter?

Zigeuner. Habt Ihr erst eine Stunde
 auf dem Ei gefessen, und dann mein Weib
 und zuletzt ich, so kommt der Hahn aus dem
 Ei. Der kräht dreimal, läuft nach dem Platz,
 wo der Schatz liegt und scharrt dort. Dieß
 ist das Zeichen. Man merkt sich genau die
 Stelle, schlachtet den Hahn, träufelt das Blut
 darauf, dann ist der Geist gebannt, man gräbt
 nach und kann ohne weiteres den Schatz heben.

Geizhals. Gottes Wunder sieht man
 jeztunder!

Zigeuner. Nun, habt Ihr wohl ein
 Kämmerchen, wo wir das Nest machen können?

Geizhals. Ja, ja hier neben an.

(Die Zigeunerfrau macht das Nest.

das Ei wird hineingelegt und der Bauer setzt sich darauf.)

Zigeuner. Nun sitzt Mäuschenstill und murmelt immer sachte in den Bart: Salomos Siegel, löst' Dich vom Kiegel zc. Meine Frau wird bei Euch bleiben, um alle bösen Geister abzuwehren. Ich aber werde die Thür zumachen, daß Euch Niemand stöhre. (Er macht die Kammerthür zu.)

(Der Zigeuner allein in der Stube. Er nimmt einen Dieterich, schließt den Geldschrank auf und nimmt den versiegelten Topf heraus — und schüttet das Geld in seine Tasche, hierauf schließt er den Schrank wieder zu und spricht lachend): „Brüte nur, alter Narr. Die Eier hier im Topfe sind unterdeß ausgekommen und die Küchlein sollen wohl schmecken! — Wenn ich nur meine Frau erst aus der Kammer erlöset hätte.“ (Er öffnet die Thür): Rührt Euch um Gottes Willen nicht, Vater, und brecht mir das Ei nicht entzwei, sonst kann Euer ganzes Haus abbrennen und Alles ist vergebens.

Die Zigeunerin: Horch, einmal Mann, mir ist, als hörte ichs im Ei schon piepen.

Zigeuner. Gutes Zeichen! Nun aber Weib, thue geschwind das Deinige und blase in den Schornstein draußen, daß uns der Böse nicht hereinfährt.

Eigt um Gottes Willen stille, Vater! Jetzt ist der gefährlichste Augenblick. Wir

kommen gleich wieder. (Sie gehen heraus und riegeln den Bauer in die Kammer ein.)

Nun brüte, alter Geck, daß Du schwarz wirst! Du aber Weib, komm' und laß uns laufen. Ich habe die Ruchlein in der Tasche! (Sie entfliehen.)

Dritter Auftritt.

Die Bauerfrau kommt zu Hause.

Bauerfrau. Keiner hier? He, Vater, wo bist Du? — Alles still! Die Kammerthür verriegelt! (Sie schließt sie auf und sieht den Mann auf dem Neste.) Um Gottes Willen, was soll das heißen? Mann, bist Du toll geworden? (Er winkt ihr zu schweigen.) (Sie fährt über ihn her und zerrt ihn heraus. Sie balgen sich.)

Geizhals. He! um Gottes Willen! Du bringst mich um all mein Glück, Du Satansweib, Du Here! Abara Katabara! Ich hörte den Hahn schon piepen.

Frau. Sind etwa die infamen Gauner, die Zigeuner, hier gewesen? Sie begegneten mir vor dem Dorfe. Du hast Dir doch Dein Geld nicht gar stehlen lassen? Wo ist es?

Mann. Es steht versiegelt im Schranke! Du Satansweib, um den Schatz hast Du mich gebracht. Daß Gott Dich verdamme!

Frau. Wo ist der Schlüssel! Geschwinde her! (Sie schließt den Schrank auf, und stürzt

wie vom Schlage gerührt, zurück.) Wichtig, das Geld ist fort — da steht unter dem Schranke der leere Topf. (Sie rauft sich die Haare aus.) Komm laß uns laufen, läuten, stürmen und nachsehen!

(Beide stürzen heraus.)

3.

Wenn man Kinder zu Markte schickt,
so lösen die Krämer Geld.

Personen: Herr Olbers, ein reicher Mann.
Frau Olbers, seine Gattin. Gabriele und Daniel, ihre Kinder. Ein Doctor. Ein Friseur.

Erster Auftritt.

Herr Olbers, Frau Olbers.

Frau Olbers. Aber, lieber Mann, der Kram ist bald zu Ende und Du hast mir mein bestimmtes Messgeld noch nicht gegeben.

Herr Olbers. Wieviel wars denn, das ich Dir ausgesetzt habe?

Frau O. Sonst hast Du mir immer zehn Louisd'or gegeben; aber dies Mal mußt Du zulegen! Ich habe ein Paar Wünsche, die ich gern befriedigen möchte.

Herr O. Und das wäre?

Frau O. Man trägt jetzt statt Me-

baillon kleine goldene Repetiruhren als Halsgehénke.

Herr D. Und solche Uhr kostet?

Frau D. Allein zehn Louisd'or.

Herr D. Und Dein zweiter Wunsch?

Frau D. Ein Papagoi. Es sind die Messe vorzüglich schöne zu haben, das Stück zu 3 bis 4 Louisd'or.

Herr D. Viel Geld! Doch ich will Dir die 14 Goldstücke dies Mal geben, in der Hoffnung, daß Du Dich bei einer andern Gelegenheit einmal wieder erkenntlich gegen mich beweisen wirst. (Er holt das Geld aus seiner Börse und zählt es ihr hin; sie dankt ihm durch eine Umarmung.) Aber wer wird den Einkauf besorgen? —

Frau D. Wahrscheinlich ich selbst, wenn anders der Doctor — (Herr Olbers wird herausgerufen und geht.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorige, Daniel und Gabrielchen.

Frau D. Was bringt Ihr, lieben Kinder, was wollt Ihr?

Daniel. Vater hat uns Messgeld gegeben. Erlauben Sie uns nun auf den Markt zu gehen!

Frau D. Wartet nur ein wenig. Ich werde mitgehen. Denke Dir, Gabriele! Dein Vater hat mir Geld geschenkt, daß ich mir

eine Uhr zum Halsgehent und einen Papagoi kaufen kann — welches beides ich mir so lange gewünscht habe.

Daniel und Gabriele (hüpfen vor Freude). Ei, herrlich, prächtig! Ein Papagoi, eine Uhr! — Aber Mama, draußen wartet der Herr Doctor, den Sie sich haben bestellen lassen, das hätten wir bald vergessen.

Frau D. Führt ihn herein.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Der Doctor.

Der Doctor. Gnädige Frau haben befohlen. —

Frau D. Ja sehen Sie, ich wollte Sie fragen, ob ich es wohl wagen darf, heut bei meinem Schnupfen auf den Markt zu gehen?

Doctor (fühlt ihr den Puls). Ich will es Ihnen nicht rathen, Gnädige Frau. Die Luft ist feucht und nebligt, die Straßen voll Noth. Sie könnten nasse Füße bekommen.

Frau D. Ich gestehe, daß ich ungeru zu Hause bleibe, da ich mir gestern in einer Galanteriebude eine goldene Uhr bestellt habe, die ich heute kaufen und abholen wollte.

Gabriele. O liebe Mutter lassen Sie mich hingehen und die Uhr kaufen.

Daniel. Und mich den Papagoien.

Frau D. Wenn Ihr nur Eure Sachen ordentlich macht!

Gabriele. O gewiß! Ich habe ja schon
bfters für Sie eingekauft.

Frau D. Was meinen Sie dazu, Herr
Doctor?

Doctor. Nun, Sie haben ja ein Paar
liebe, verständige Kinder.

Frau D. So will ich es einmal dar-
auf wagen. Sieh hier Gabriele 10 Louisd'or.
Gerade über der Domkirche links steht eine
Galanteriebude, dort habe ich schon die Ab-
rede genommen. Der Kaufmann heißt Sposi.
Laß Dir die Uhr geben und nimm sie wohl
in Acht.

Und Du Daniel gehst in die breite Straße
nicht weit von der Löwenapotheke. Dort sind
die Papagoien. Erkundige Dich nur weiter.
Hier sind 4 Louisd'or. Dafür kaufst Du mir
ein Papchen, aber ein recht hübsch grünes.
Hörst Du!

(Die Kinder gehen fröhlich ab, auch der
Doctor empfiehlt sich.)

Vierter Auftritt.

Frau Dbers, der Friseur.

(Der Friseur beginnt seine Arbeit.)

Frau D. Was giebt's Neues? Wie ist
die Messe?

Friseur. Schlecht, gnädige Frau. Viel
Verkäufer, wenig Geld.

Frau D. Ist nichts Bedeutendes vorgefallen?

Friseur. Es wird viel gestohlen, auch Betrug gespielt, vornehmlich von Juden.

Frau D. Sie machen mich bange. Eben sind meine Kinder auf die Messe gegangen. Wenn sie nur nicht einem Betrüger in die Hände fallen.

Friseur. Hat nichts zu sagen, gnädige Frau. Die Polizei hat ernstliche Maaßregeln ergriffen. — Wollen Sie gefälligst in den Spiegel sehen, ob es so recht ist?

Frau D. (sieht in den Spiegel). Sehr gut! Morgen um 10 Uhr kommen Sie wieder.

Friseur. Zu Befehl. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Frau Olbers, Herr Olbers.

Herr D. Wo sind die Kinder?

Frau D. Sie sind auf den Markt gegangen. Gabriele wird mir die Uhr, Daniel das Papchen kaufen.

Herr D. Um Gottes Willen, Du hast den Kindern doch wohl nicht das Geld in die Hände gegeben?

Frau D. Nun freilich! Sie sind ja groß genug, und vertraut man ihnen gar nichts an, so bleiben sie unbeholfen.

Herr D. Frau, Frau, mir ahnt nichts

Gutes. Ich werde geschwinde den Bedienten nach schicken (will klingeln).

Frau D. Sei nicht wunderlich, lieber Mann! Du wirst doch die Kinder vor den Leuten nicht prostituiren? Du sollst sehen, sie werden ihre Sachen schon machen. Wie freue ich mich auf meine goldene Uhr und das Papchen! Wenn nur die Kinder erst hier wären!

Herr D. Ich werde nachsehen! (Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Frau Dbers. Gabriele tritt ein mit einem Sonnenweiser unter dem Arm.

Frau D. Mein Gott, Gabriele, was bringst Du für ein Gestell? Ich glaube gar ein Sonnenweiser! Was soll das?

Gabriele. Nun, die Uhr, die ich für Sie eingekauft habe!

Frau D. Ei Du ungerathenes Kind! Eine goldene Halsgehenuhr solltest Du bringen. Hast Du den Verstand verloren? Was kostet der Unglückskasten?

Gabriele. Ich habe wohlfeil gekauft, nur 8 Louisd'or. Zwei habe ich abgedungen. Die bring' ich hier zurück.

Frau D. O ich unglückliche Frau! Wie hast Du Dich so anführen lassen!

Gabriele. Nun ich konnte die Bude nicht finden, und als ich fragte, da rief mich Jemand heran, und forschte, was ich suchte.

Er pries mir nun diese Sonnenuhr an, und sagte, daß sie stark getragen würden, und wir schlossen den Handel.

Frau D. Aber, mein Gott, bist Du denn ganz von Sinnen? Wie kann ich denn solch Gestell an meinen Hals henken?

Gabriele. Liebe Mutter, ich hatte nicht recht verstanden.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Daniel mit einem Glase in der Hand.

Daniel (kommt hereingesprungen). He, he, Mama! Sehen Sie, das allerliebste grüne Papchen. Es kann schon sprechen, es schreit: Merks, Merks, Quark, Quark!

Frau D. Nun mein Danielchen, bringst Du das Papchen? Wo ist es denn? — — Mein Gott, was hast Du da im Glase — ich glaube gar, einen Laubfrosch. Was soll das. (Sie fährt, sich ekelnd zurück.)

Daniel. Nun, isß denn so nicht recht?

Frau D. Aber ich bitte Dich, wo hast Du denn die Augen gehabt? Ein Papagoi und ein Frosch, das ist doch ein Himmelweiter Unterschied.

Daniel. Nun ich weiß viel, wie ein Papagoi aussieht; — ich hab's so gefordert, wie Sie's mir sagten, und grün ist es ja.

Frau D. Sage mir nur ums Himmels

Willen, Du Einfaltspinsel, wie bist Du zu der abscheulichen Kröte gekommen?

Daniel. Nun, es war ein Mann da, der hatte einen ganzen Topf voll. Er fragte mich aus, was ich suchte, und da hat er mir das Thier für eine Papagoi angeschwätzt und verkauft.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Herr Olbers.

Frau D. Denke Dir, um Gottes Willen, was mir die abscheulichen Kinder für einen Streich gespielt haben! Die einfältige Gabriele bringt mir statt einer goldenen Halsuhr den infamen Sonnenweiser, und der superkluge Daniel läßt sich statt des Papagoien, einen Frosch in die Hand stecken. Ist es nicht, um gleich aus der Haut zu fahren?

Herr D. Lacht aus vollem Halse: Hab' ich Dir's nicht gesagt! Hier trifft das Sprichwort ein *):

*) Anmerkung. Dies letzte dramatisirte Sprichwort ist umgearbeitet und für Kinder eingerichtet nach „Thalia und Sphinx“ oder dramatisirte Sprichwörter. Leipzig 1795. Dies Werkchen eignet sich jedoch mehr für Erwachsene, als für Kinder.

b) Proben pantomimischer Darstellung von Sprichwörtern.

1. Wer Schaden hat, darf für Spott nicht sorgen.

Ein dicker, wohlgenährter Herr setzt sich mit Zeichen eines gewaltigen Appetites an einen Tisch, wo für ihn gedeckt ist. Er macht alle Anstalten, zu essen, steckt sich die Serviette vor und leckt die Lippen.

Ein Paar Bekannte treten indes herein und machen Miene, als wollten sie mitessen; er aber wehrt durch alle möglichen Gebärden die ungebetenen Gäste ab und wirft darüber die Schüssel mit dem Lieblingsgerichte auf die Erde.

Er geräth beinahe in Verzweiflung über dieses Unglück, rauft sich in die Haare und sieht mit Jammerblicken auf die hingeschütteten Speisen.

Die beiden Freunde geben indes durch Lachen und spöttische Gebärden ihre Freude darüber zu erkennen und deuten ihm an, daß er sich auf den Boden niederlassen und von der Erde speisen soll. Auch noch andere kommen darüber in das Zimmer gestürzt und lassen den Unglücklichen aus.

2. Es fällt kein Baum auf einen Zieb.

Ein Mann zählt Geld. Es kommt ein junger Mann mit zerrissenem Rocke und giebt durch Zeichen zu verstehen, daß er Geld zu einem neuen Kleide vorgeschossen wünsche, welches der Reiche mit ungestüm unwilliger Gebehrde abweist, worauf der junge Mann betrübt davon geht.

Hierauf kommt derselbe wieder und hat seine Mutter bei sich, die gleichfalls um Mitleid für ihren Sohn fleht. Umsonst.

Noch einmal zeigt sich der junge Mensch und bittet von neuem. Der Reiche wird zornig. Da kommt durch die Seitenthüre seine Frau; er giebt ihr mißfällig das Verlangen des Hülfbedürftigen zu erkennen. Sie bittet mit für ihn — vergeblich.

Endlich kommen auch Sohn und Tochter, bitten gleichfalls. — Da giebt der Vater nach und zahlt ihm das Geld hin.

3. Ein Narr macht mehrere.

Ein leichtfertiger Bursche tritt auf, macht allerhand alberne Poffen, auf Tisch und Bänken und vor dem Spiegel. Endlich bindet er sich den Rock hinten auf, dergestalt, daß die Schöße halb über die Hüften in die Höhe kommen, halb hinunter hangen, und tanzt wie ein Narr in der Stube umher.

9

Ein Kamerad tritt ein und giebt ihm sein Mißfallen zu erkennen — bindet sich aber bald die Schöße gleichfalls auf und macht alle Albernheiten mit.

Nach und nach kommen mehrere, machen es eben so und beschließen die Pantomime mit bocksfüßigen Sprüngen.

Da sich nicht alle Sprichwörter zu dramatischen Darstellungen eignen, so lasse ich hier eine Reihe von solchen folgen, die diesem Zwecke entsprechen möchten:

a) Zur Aufführung mit Handlung
und Rede.

Abrechnen ist gut bezahlen.

Aller Anfang ist schwer.

Auß den Augen, auß dem Sinn.

Auch fluge Hennen legen in Nesseln.

An böser Waare ist nichts zu gewinnen.

An vielem Lachen erkennt man einen Narren.

Adam muß eine Eva han, der er zeiht, was er gethan.

Alter schützt vor Thorheit nicht.

Borgen macht Sorgen.

Brauen und Backen geräth nicht immer.

Bleibe im Lande und nähre Dich redlich.

Besser gerannt, als verbrannt.
Der Klügste giebt nach.
Des Brodt ich esse, des Lied ich singe.
Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.
Der Brei wird nicht so heiß gegessen, als er
vom Feuer kommt.
Das Ei muß nicht klüger sein wollen, als die
Henne.
Durch Fragen wird man klug.
Des Einen Glück ist des Andern Unglück.
Hunger macht rohe Bohnen süß (ist der beste
Koch).
Der Klager (Stöhner) hat's wohl, wenn nur
der Prahler etwas hätte.
Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er
bricht.
Der Schein betrügt.
Die meisten Stimmen gelten.
Der Verräther schläft nicht.
Eigenlob stinkt.
Eile mit Weile.
Eine Hand wäscht die andere.
Eine Krähe hackt der andern die Augen nicht aus.
Es ist kein Meister so vollkommen, er hat ei-
nen über sich.
Füchse muß man mit Füchsen fangen.

- Für alte Schuld nimm Haberstroh.
Handwerk hat einen goldenen Boden.
Hunde, die am meisten bellen, beißen am wenigsten.
Husten, Rauch und Liebe lassen sich nicht verbergen.
Je gelehrter, je verkehrter.
Im Reiche der Blinden sind die Einäugigen Könige.
Jeder, wie ihm der Schnabel gewachsen.
Im Trüben ist gut fischen.
Kleine Diebe hängt man, die großen läßt man laufen.
Kinder und Narren sagen die Wahrheit.
Klimpern gehört zum Handwerk.
Keine Rose ohne Dornen.
Leihen macht Freundschaft, Wiederfordern Feindschaft.
Man sucht keinen hinter dem Ofen, man habe denn selber dahinter gesteckt.
Mit Speck fängt man Mäuse.
Nur einen Vogel darf die Katze fressen, so heißt es immer: Raß vom Vogel!
Nach dem der Mann ist, wird ihm die Wurst gebraten.
Pach schlägt sich, Pach verträgt sich.

Stille Wasser sind tief.
Selten kommt ein Unglück allein.
Trau, schau, wem?
Undank ist der Welt Lohn.
Unkraut vergeht nicht.
Untreue schlägt ihren eigenen Herrn.
Unverhofft kommt oft.
Viel Geschrei und wenig Wolle.
Viele Köche verderben den Brei.
Viel Köpfe, viel Sinne.
Versehen ist auch verspielt.
Wer A sagt, muß auch B sagen.
Wie die Alten sungen, so zwitscherten die Jungen.
Wer am Wege baut, hat viele Meister.
Wem Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch
Verstand.
Wer Kleines nicht acht't, dem wird Großes
nicht gebracht.
Gar zu höflich, ist häurisch.
Wer vor der Hölle wohnt, muß den Teufel
zum Freunde haben.
Wer regeln will, muß auch aufsehen.
Wer zuletzt lacht, lacht am besten.
Wer gelobt sein will, muß sterben.
Ein Quentchen Mutterwitz ist besser, als ein
Centner Schulwitz.

Eine Schwalbe macht keinen Sommer.

Wer gut schmirt, fährt auch gut.

Wer die Tochter haben will, muß es mit der Mutter halten.

Wahrheit findet keine Herberge.

Wenn die Weiber waschen und backen, haben sie den Teufel im Nacken.

Wenn die Kaze nicht zu Hause ist, tanzen die Mäuse auf Tischen und Bänken.

Wenn man den Fuchs nicht hezen will, so kann man keinen Hund finden.

Wenn man einen Hund schlagen will, so hat er Leder gefressen.

Wer den Andern jagt, wird auch müde.

Wer nichts thun kann, das die Leute verdrießt, giebt keinen Schulzen ab.

Wenn es Drei regnet, hat man keine Schüs-
feln (wenn de Bu'r wat hat, hat he keen
Fatt).

Gut Ding will Weile haben.

Den Brunnen schätzt man erst, wenn er kein Wasser mehr giebt.

Das Glück muß den Menschen, nicht der Mensch das Glück suchen.

Etwas durch Johann Ballhorn verbessern.

Ueber Kaisers Bart streiten.

Er hat die Glocken läuten hören, weiß aber
nicht, wo sie hängen.

Hänschen in allen Gassen sein.

Das Kind mit dem Bade ausschütten.

Mücken seigen, Elephanten verschlucken.

Wasch mir den Pelz und mach ihn nicht naß.

Sich vom Pferd auf den Esel setzen.

Vom Regen in die Traufe kommen.

Früh gesattelt, spät geritten.

Die Wurst nach der Speckseite werfen.

b) Zu pantomimischen Darstellungen.

An den Federn erkennt man den Vogel.

Den letzten beißen die Hunde.

Der Geduldigen Schaafse gehen viel in Einen
Stall.

Der Wolf frisst auch die gezählten Schaafse.

Eine blinde Taube findet auch wohl eine Erbse,
oder: Ein Blinder findet auch wohl ein
Hufeisen.

Essen geht vor Tanzen.

Ein Keil treibt den andern.

Herrendienst geht vor Gottesdienst.

Jedes Ding hat zwei Seiten.

Jeder kehrt vor seiner Thür.

Ist nur die Wirthin schön, so ist der Wein auch gut.

Jedes Ding hat seinen Handgriff.

Kleider machen Leute.

Man muß unreines Wasser nicht eher weggießen,
bis man nicht reines hat.

Nimmt man zu viel unter den Arm, so läßt
man es fallen.

Neue Besen kehren gut.

Dehnen muß man schön aus dem Wege gehn.

Rücke nicht, wenn Du wohl sitzt.

Schlecht ist bald geschliffen.

Schuster, bleib bei Deinem Leisten.

Jeder strecke sich nach seiner Decke.

Wohl vorgehen, macht gut nachgehen.

Voller Bauch studirt nicht gern.

Zwei Mahlzeiten schlagen sich nicht.

Zwei können mehr, als Einer.

Gelegenheit macht Diebe.

Gleich sucht sich, gleich findet sich.

Gut macht Muth.

Gebraunte Kinder scheuen das Feuer.

Wer lang hat, läßt lang hangen.

Wer liegt, über den läuft Alles hin.

Es ist kein Topf so schief, so findet sich ein
Deckel dazu.

Weit davon ist gut vor dem Schuß.

Wer gern tanzt, dem ist bald gepiffen.

Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.

Wolle nicht fliegen, ehe Du nicht Flügel hast.

Dem Frommen legt man ein Rissen unter,

dem Schalke zwei.

Wer die Wahl hat, hat die Qual.

Wagen gewinnt, Wagen verliert.

Aus Spaß kann Ernst werden.

Etwas aus dem Aermel schütteln.

Den Bock zum Gärtner setzen.

Den Brunnen zudecken, wenn das Kind er-

trunken ist.

Etwas ansehen, wie die Kuh das neue Thor.

Den Mantel nach dem Winde hängen.

Zu bösem Spiel gute Miene machen.

Sich bei seiner eigenen Nase zupfen.

Nach Jemandes Pfeife tanzen.

Das fünfte Rad am Wagen sein.

Schmalhans ist Küchenmeister.

Sich zwischen zwei Stühlen auf die Erde setzen.

Etwas bei allen vier Zipfeln fassen. u. s. w.

Anmerkung. Es ist wohl kaum nöthig, erst zu sagen, daß es nicht des Verfassers Meinung sein kann, die hier gegebenen Sprichwörter, ausschließlich nur zum Gebrauch solcher Zwecke zu bestimmen, von denen grade

bei ihrer Anführung die Rede ist. Viele der zulezt angegebnen, sich zur pantomimischen Darstellung eignenden Sprichwörter, werden sich eben so gut dialogisiren oder zu Verstandesübungen, Vorschriften, Katechisationen u. s. w. benutzen lassen, und so mit allen übrigen.

V.

Herr Doctor und Kirchenrath Stephani giebt im 2ten Bändchen des Schulfreundes für die Deutschen Bundesstaaten noch folgendes Mittel, die sinnreichsten Sprichwörter der Deutschen unter das Volk zu bringen, indem er sagt:

„Nach meiner Ansicht ließen sich in Volksschulen diese Lehren der Weisheit zur Bildung unserer Jugend auf eine sehr leichte Weise benutzen, ohne im mindesten den übrigen stehenden Lektionen Eintrag zu thun. Ich würde die Sprichwörter zu Schulgrößen auf folgende Weise verwenden:

„Jedes Kind, das in das Lehrzimmer tritt, müßte das für jede Woche gewählte

„Sprichwort zur Hälfte aussprechen, und
„die übrigen anwesenden Kinder müßten die
„andere Hälfte wiederholen. Zum Beispiel:
„Es wäre hiezu das Sprichwort bestimmt:
„Die Morgenstunde hat Gold im Munde, so
„spräche das eintretende Kind: Die Morgen-
„stunde — und die anderen Kinder erwieder-
„ten: Hat Gold im Munde! — Dasselbe
„fände Statt, wenn die Schule zu Ende ist,
„wo alsdann jede Klasse mit einander die
„Hälfte des Sprichwortes dem Lehrer als
„Abschiedsgruß zuruft, und dieser solchen mit
„der andern Hälfte erwiedert.“

Es ist nicht zu leugnen, daß auch durch dieses Mittel eine Auswahl der besten Sprichwörter unter das Volk kommen würde — allein mir scheint dasselbe etwas zu gekünstelt. Da Andere hierin indessen anderer Meinung sein dürften, so laß ich eine Reihe sich hierzu eignender Sprichwörter zum beliebigen Gebrauch folgen, deren Eigenthümlichkeit, außer dem Inhalte darin bestehen muß, daß sie in der Mitte einen Einschnitt und Absatz erlauben:

Armuth schändet nicht — aber Laster schänden.
An Gottes Segen — ist Alles gelegen.

Bedenke das Ende — so wirst Du nimmer-
mehr Böses thun.

Bettest Du Dich gut — so schläfst Du gut.

Besser allein — als in böser Gemein.

Werde im Lande — und nähre Dich redlich.

Besser, unrecht leiden — als unrecht thun.

Besser unbegonnen — als unvollendet.

Besser arm mit Ehren — als reich mit Schanden.

Besser zweimal fragen — als einmal irre gehn.

Durch wiederholte Streiche — fällt die größ-
te Eiche.

Biedermanns Erbe — ist in allen Landen.

Den Vogel erkennt man am Gesang — den
Mann am Wort.

Dem Armen mangelt viel — dem Geizigen alles.
Dienstjahre — sind keine Herrenjahre.

Der Mensch denkt's — Gott lenkt's.

Der Hehler — ist so gut, als der Stehler.

Die Kunst ist lang — das Leben kurz.

Der ungerechte Pfennig — verzehrt den ge-
rechten Thaler.

Des Zornes Ausgang — ist der Neue Anfang.

Wohl gefast — ist halb getragen.

Daß viele irre gehn — macht den Weg nicht richtig.

Der Lügner und der Dieb — wohnen unter
einem Dache.

Der Waghals — bricht den Hals.
Darnach sich einer schickt — darnach es ihm
glückt.

Erst besinn's — dann beginn's.

Ehre verloren — Alles verloren.

Ende gut — Alles gut.

Es ist etwas Großes — Gottes Wort und
ein Stück Brodt haben.

Frage nicht, was Andre machen — sieh auf
Deine eignen Sachen.

Frühe auf und späte nieder — bringt verlor-
ne Güter wieder.

Frisch begonnen — halb gewonnen.

Frisch daran — schlägt halb den Mann.

Es ist nichts so fein gesponnen — es kommt
endlich an die Sonnen.

Heute roth — morgen todt.

Hundert Jahre Unrecht — ist keine Stunde
Recht.

Junges Blut — spar Dein Gut.

Je größer Ehr — je mehr Beschwer.

Jung gewohnt, — alt gethan.

Kauf in der Zeit — so hast Du's in der
Noth.

Lieber Gut und Blut verloren — als einen
falschen Eid geschworen.

Lust und Liebe zum Dinge — macht Müß'
und Arbeit geringe.

Müßiggang — ist aller Laster Anfang.

Man sorgt sich wohl alt — aber nicht reich.

Mit dem Hut in der Hand — kommt man
durchs ganze Land.

Mittelmaaß — die beste Straß.

Nach gethaner Arbeit — ist gut ruhen.

Nicht mehr thun — ist die beste Buße.

Nicht wer viel hat, ist reich — sondern wer
wenig bedarf.

Reichtum (Schönheit) vergeht — Kunst
(Tugend) besteht.

Sage mir, mit wem Du umgehst — so will
ich Dir sagen, wer Du bist.

Treue Hand — geht durchs ganze Land.

Untreue — schlägt ihren eigenen Herrn.

Trägheit geht langsam voran — Armuth schnell
hinterdrein.

Unrecht Gut — gedeihet nicht.

Viele Handwerke — verderben den Meister.

Vorgethan und nachbedacht — hat manchen
in groß Leid gebracht.

Von zwei Uebeln — muß man das kleinste
wählen.

Vergeben — ist die beste Rache.

Vergeßlichkeit und Faulheit — sind Geschwi-
sterkinder.

Versprechen und halten — steht fein bei Jun-
gen und Alten.

Vorsorge — verhütet Nachsorge.

Verlorne Ehr — kehrt nimmermehr.

Was Deines Amtes nicht ist — laß Deinen
Vorwitz.

Was Du nicht willst, daß andre Dir thun
sollen — das thue ihnen auch nicht.

Wer nicht arbeitet — soll auch nicht essen.

Wer einmal stiehlt — ist immer ein Dieb.

Wer sich in Gefahr giebt — kommt darin um.

Wo Einigkeit ist — da wohnet Gott.

Wer andern eine Grube gräbt — fällt selbst
hinein.

Was ein guter Haken werden will — krümmt
sich bei Zeiten.

Große Schiffe können in See treiben — Klei-
ne müssen am Ufer bleiben.

Was Du heute thun kannst — verschiebe nicht
biß morgen.

Wie man in das Holz schreiet — bekommt
man die Antwort.

Was man nicht im Kopfe hat — muß man
in den Beinen haben.

Wer etwas kann, den hält man werth — den
Ungeschickten Niemand begehrt.

Wer trunken mordet — muß nüchtern hangen.

Wer sich nicht rathen läßt — dem steht auch
nicht zu helfen.

Was dem Einen recht ist — das ist dem An-
dern billig.

Ein gut Wort — findet eine gute Statt.

Einen Fund verhehlen — ist so gut als stehlen.

Es thut nichts! — hat viel' ins Grab gebracht.

Wer seine Schulden bezahlt — verbessert sei-
ne Güter.

Wer am Wege baut — hat viele Meister.

Womit Einer sündigt — damit wird er auch
bestraft.

Wer nach einem goldnen Rade ringt — be-
kommt wohl eine Speiche.

Wie die Thaten — so der Lohn.

Wer viel anfängt — endigt wenig.

Wenn die Noth am größten — ist Gott am
nächsten.

Wie das Leben — so der Nachruhm.

Wo man Liebe säet — da wächst Freud' heraus.

Wer sein Bette macht am Morgen — braucht
den Tag nicht mehr zu sorgen.

Glück läßt sich finden — behalten ist Kunst.

Uchtest

Achtest Du mein — so acht' ich Dein.
Besser bewahrt — als beklagt.
Besser biegen, — als brechen.
Es ist keiner so groß — er brauchet Dienste.
Gute Lehrlinge — werden gute Meister.
Gebrauch thut mehr — als Meisterlehr'.
Junger Spieler — alter Bettler.
Lehrwerk — ist kein Meisterstück.
Morgen, morgen, nur nicht heute! — sprechen
alle faulen Leute.
Nimmer nuß — nimmer lieb.
Reich ist — wer einen gnädigen Gott hat.
Neue ist ein hinkender Bote — kommt lang-
sam, aber gewiß.
Thue recht — und scheue Niemand.
Vorgegessen Brodt — bringet große Noth.
Von lautern Brunnen — fließen lautre Wasser.
Wohl angefangen — ist halb vollendet.
Wer ungeheißen hinzu geht — geht ungedankt
davon.
Wer seinen Fehler nicht erkennt — kann ihn
nicht verbessern.
Wer ohne Freund ist — lebt nur halb.
Wer bald giebt — giebt doppelt.
Wer weit will gehn — muß früh aufstehn.
Wer etwas will gelten — der komme selten.

Was recht ist — lobt Gott.

Wer den Pfennig nicht spart — wird keines
Groschens Herr werden.

Wer nicht hören will — muß fühlen.

Wer nicht Kalk hat — muß mit Lehm bauen.

Wer fromm lebt — hat lange gelebt.

Wer recht thut — wird Recht finden.

Was Du säest — wirst Du erndten.

Wer nicht spart zur rechten Zeit — darbt zur
Unzeit.

Wer steigen will — muß von unten anfangen.

Wie mans treibt — so gehts.

Wer sich der Schande rühmt — ist keiner
Ehre werth.

Was Du hast — deß bist Du Gast.

Wohlgethan — ist viel gethan.

Wer Feuer haben will — muß auch Rauch leiden.

Wer Gott fürchtet — hat nichts anders zu
fürchten.

Wo Treue Wurzel schlägt — macht Gott ei-
nen Baum daraus.

Wer Eltern ehrt — den ehrt Gott wieder.

Wer richtig zahlt — dem dient man auch hin-
ter dem Rücken.

Zeit gewonnen — Alles gewonnen.

V I.

Ein sechstes Mittel, Sprichwörter durch die Schulen im Volke zu erhalten und einzuführen, hab' ich durch die im vorstehenden Werke vorausgeschickten katechetischen Verstandesübungen darzustellen gesucht, worüber in der Vorrede ein Mehreres nachzulesen ist. Nicht allein wird durch dergleichen katechetischen Unterredungen der Verstand überhaupt geschärft, sondern namentlich getüchtigt, in den tiefen Sinn der Sprichwörter einzudringen und sich so des Sinnes und der Einkleidung auf gleiche Weise zu erfreuen.

Schlussbemerkung.

Es versteht sich übrigens von selbst, daß es des Verfassers Meinung nicht ist, als wenn alle hier angegebenen sechs Arten, wie Sprichwörter unter die Jugend gebracht werden können, bei jeder Schule und unter allen Verhältnissen, in Anwendung zu bringen sein möchten.

Es muß der Lehrweisheit und der Eigenthümlichkeit eines jeden Erziehers überlassen bleiben, das Passendste für seine Verhältnisse und Zwecke zu wählen und zu gebrauchen. Namentlich möchte sich das Sprichwörterspiel wohl mehr für Privaterziehungen, als für die öffentliche eignen; jedoch hab' ich der Vollständigkeit wegen, und weil dies Spiel so überaus bildend und anziehend ist, es nicht ganz übergehen dürfen. Zum Schlusse mögen hier nun noch einige unter den vorhergegangenen Rubriken noch nicht vorgekommene Sprichwörter nach alphabetischer Ordnung folgen, welche der Jugend zu wissen nützlich sein möchten.

A.

- Alles mit Bedacht. Alles hat seine Zeit.
Almosengeben armet nicht.
Anfang ist kein Meisterstück.
Anschauen macht Gedanken, Gelegenheit Diebe.
Art läßt nicht von Art.
Auf einen groben Ast gehört ein harter Keil.
Aufgeschoben ist nicht aufgehoben.
Alte Fuhrleute hören gerne klatschen.
Aus fremden Rücken ist gut Riemen schneiden.
Allzuflug ist närrisch.

An Niemchen lernen die Hunde Leder fressen.

Alte Wunden muß man nicht aufreißen.

Auf ein hölzern Geschirr gehört ein hölzerner
Deckel.

Aus Rindsplein werden Rosen.

An der Krämer schwören soll sich Niemand kehren.

Allmanns Freund, jedermanns Geß.

Arme Leute kochen dünne Suppen.

B.

Bekannte Bahn und alte Freunde sind die besten.

Besser bewahrt, als beklagt.

Besser spät, als nie.

Bete und arbeite.

Bete, als hülfe kein Arbeiten; arbeite, als
hülfe kein Beten.

Besser biegen, als brechen.

Besser ein offenbarer Feind, als ein verstellter
Freund.

Besser ein Flick, als ein Loch.

Besser ein Gericht Kraut mit Ruhe, denn ein
gebratener Doh mit Unruhe.

Besser ein Nachbar an der Hand, als ein
Freund über Land.

Besser ein Sperling in der Hand, als ein
Kranich über Land.

Bei Nacht sind alle Katzen grau,
Besser auf halbem Wege umkehren, als übel
fortlaufen.
Bürger und Bauer trennt nur die Mauer.
Besser ohne Geld, als ohne Freund sein.
Weißt die Maus vom Käse, so kommt sie wieder.
Besser ein Schädlein, als ein Schaden.
Bricht ein Ring, so reißt die ganze Kette.
Bücher geben keine Handgriffe.

D.

Den Esel erkennt man an den Ohren, an den
Worten einen Thoren.
Der Wille giebt dem Werk den Namen,
Der Greiß verkehrt nicht seine Weis'.
Drei Dinge thun nichts ungeschlagen, die
Glocke, der Esel und der faule Knecht.
Der Alten Rath, der Jungen That, der Män-
ner Muth, sind allzeit gut,
Daß Alter muß man ehren.
Der Faule trägt, der Fleißige läuft sich zu Tode,
Die Natur ist mit wenigem zufrieden.
Durch Schaden wird man klug.
Daß Wasser hat keine Balken,
Das Werk lobt den Meister.
Der Wolf wird wohl älter, aber nicht frömmer.

Der Zornige hat seine Sinne bis auf — fünf,
Der Magd Sonntag ist der Ruhe stiller Freitag.
Die Welt will betrogen sein.

Der Erste beim Feuer setzt sich am nächsten.
Die Hoffnung ist das Seil, an welchem wir
uns alle zu Tode ziehen.

Die Hähnelein wollen dem Hahn vorkrähen.
Das Ei will flüger sein, als die Henne.

Das Alter ist ein Spital, das alle Krankhei-
ten aufnimmt.

Das Gebet macht der Wittwe einen Wall um
ihr Hüttlein.

Du mußt dem Teufel die Herberg' aufkünden,
wenn Gott bei Dir wohnen soll.

Die Zeit ist an keinem Pfahl gebunden.

Das Geheimniß ist Dein Gefangner, so lange
Du es nicht offenbarest; offenbaret, bist Du
sein Gefangner.

℞.

Es ist ein böser Brunn, darein man Wasser
tragen muß.

Es tucht sich, wie man spinnet.

Ein Alter sieht besser hinter sich, als ein Jun-
ger vor sich.

Es ist kein Meister vom Himmel gefallen.

Einer Wand, die fallen will, giebt jedermann
ein Stößlein.

Einem witzigen Knecht müssen auch die Edel-
leute dienen.

Es ist kein Fuhrmann so gut, er fährt bis-
weilen aus dem Gleise.

Ein Haus ist bald angezündet, aber schwer
gelöscht.

Ein Kind, das seine Mutter verachtet, hat ei-
nen stinkenden Athem.

Ehrlich währt am längsten.

Eintracht bringt Macht (trägt ein).

Einer ist des Andern Engel oder Teufel.

Erfahrung ist die beste Lehrmeisterin.

Ein Exempel macht keine Regel.

Es wird kein Fresser geboren, sondern erzogen.

Ein beredter Gefährte ist unterwegs so gut
als ein Wagen.

Es ist nicht an der Größe gelegen, sonst holte
die Kuh den Hasen ein.

Eine Liebe ist der andern werth.

Ein kurzes Lied ist bald gesungen.

Ein Messer wehrt das andere; ein Mensch
den andern.

Es kostet mehr Mühe, sich, als den Feind
überwinden.

- Einen Ochsen ergreift man bei den Hörnern,
einen Mann beim Worte.
Ein Schalk kennt den andern.
Ein Tag lehrt den andern.
Einem Trunkenen muß man mit einem Fuder
Heu aus dem Wege fahren.
Es verdirbt viel Weisheit in eines armen Man-
nes Tasche.
Ein Esel heißt den andern einen Sackträger.
Ein Sprichwort, ein Wahrwort.
Ein williges Pferd muß man nicht übertreiben.
Einem fliehenden Feinde muß man goldene
Brücken bauen.
Es flog eine Gans über den Rhein und kam
ein Gockack wieder heim.
Es ist nicht alles Gottes Wort, was gepre-
digt wird.
Eine Viertelstunde Verzug bringt oft Jahre-
langen Aufschub.
Es ist kein Tag, er bringt seinen Abend mit sich.
Es gilt keine andere Waare, wenn Witzbold
die seinige auslegt.
Eilesehr brach den Hals.
Ein gutes Liedlein darf man dreimal singen.
Ein schmeichelndes Kalb saugt zwei Mütter.

§.

Faulert muß zerrissen gehn.

Fett schwimmt oben.

Fische fangen und Vogelstellen verdirbt man-
chen guten Gesellen.

Frische Fische, gute Fische.

Frage stehet frei.

Freiheit geht vor Gold und Silber.

Fürsten haben lange Arme.

Für den Tod ist kein Kraut gewachsen.

Frißt der Wolf ein ganzes Schaaf, so frißt
er auch ein Ohr davon.

Fleißige Hörer machen fleißige Lehrer.

Fröhlich in Ehren kann Niemand wehren.

Funfzehn Handwerke, das sechszehnte Betteln.

Fremdes Feuer ist nicht so hell, als daheim
der Rauch.

§.

Geborgt ist nicht geschenkt.

Gutes Ding will Weile haben.

Geben ist seliger, denn nehmen.

Golden Gebiß macht das Pferd nicht besser.

Gedanken sind Zollfrei.

Geduld ist die beste Arznei.

- Gelehrten ist gut predigen.
Geschehene Dinge sind nicht zu ändern.
Gesundheit schätzt man erst, wenn man krank wird.
Gewalt muß mit Gewalt vertrieben werden.
Gott läßt wohl sinken, doch nicht ertrinken.
Gesunder Mann, reicher Mann.
Guter Rath kommt morgen (über Nacht).
Gute Tage kosten Geld.
Gute Tage wollen starke Beine haben,
Geradezu ist der nächste Weg.
Guter Weg um, ist nicht krumm.
Gute Waare verkaufet sich selbst.
Gut Werkzeug, gute Arbeit.
Gute Worte kosten kein Geld.
Gute Worte verkaufen böse Waare.
Geduld überwindet alles.
Gleiche Brüder, gleiche Kappen.
Gott hilft, und dem Arzte dankt man.
Große (kluge) Leute fehlen auch.
Gute Bäume tragen zeitig.
Gut verloren, nichts verloren; Muth verloren,
halb verloren; Ehre verloren, Alles verloren.
Gott, Eltern und Lehrern kann man nie ver-
gessen.
Geredt ist geredt, man kann es mit keinem
Schwamm abwischen.

Geht der Wagen wohl, so hängt sich der Meid
daran.

Gescheidte Hähne frist der Fuchs auch.

Gott läßt sich keinen Baum in den Himmel
wachsen.

Gott bleibt nicht aus, wenn er gleich verzieht.

Gold geht durch alle Thüren, ausgenommen,
durch die Himmelsthür.

Gute Exempel, halbe Predigt.

H.

Haben ist besser, als gehabt haben.

Heute mir, morgen Dir.

Höfliche Worte vermögen viel und kosten wenig.

Hunde, die den Hasen ausspüren, sind so gut,
als die ihn fangen.

Hügel werfen Berge nicht um.

Hin ist hin; es leih Dir kein Jude mehr et-
was darauf.

J.

Je größer der Baum, je schwerer der Fall.

In der Hafererndte sind die Hühner taub.

Jugend hat keine Tugend.

Je lieber Kind, je schärfer die Ruthe.

Je mehr man den Koth tritt, je mehr fließt er.

Junger Springer, alter Stelzner.

Jenseits des Wassers (hinter dem Berge)
wohnen auch Leute.

In eine leere Scheune kommt keine Maus.

Immer daran verderbt Rosß und Mann.

Je höher Berg, je tiefer Thal.

Junges Vöglein, weiches Schnäblein.

Jung und weise sitzen nicht auf Einem
Stuhl.

Je näher Freundschaft, je bitterer Feindschaft.

iß was gahr ist, trink was klar ist, sprich
was wahr ist.

K.

Kirchengehen säumet nicht.

Können wir nicht dichten, wollen wir doch
richten.

Kauf bricht Miethe.

Kleine Kinder, kleine Sorgen; große Kinder,
große Sorgen.

Krieg und Brand segnet Gott mit milder Hand.

Kunst bringt Gunst.

Kleine Mäuse haben auch Ohren.

Kindermaaß und Kälbermaaß müssen alte Leute
wissen.

Keine Regel ist ohne Ausnahme.

Keiner ist so stark, er findet einen Stärkern.

Kurze Thorheit ist die beste.

Kleiner Vortheil oft ist besser, als großer Vortheil selten.

Kommt es mit dem Wolf zur Heide und mit dem Dieb zum Eide, so gewinnen beide.

Kommt Zeit, kommt Rath.

Kehr' erst vor Deiner Thür, dann hilf dem Nachbarn.

Kunst ist des Alters Zehrfennig.

Kleine Löchlein machen das Schiff voll Wasser.

Kurze Abendmahlzeit, lange Lebenszeit.

L.

Lange hungern ist kein Brodtsparen.

Lieben Kindern giebt man viele Namen,

Ländlich, sittlich.

Leide und meide.

Laß Dich nicht von jedem Rauch beißen.

Laß die Vöglein sorgen, die haben schwache Beine.

Leidest Du, daß Dich einer fasse, so leide auch, daß er Dich umwerfe.

M.

Man muß lernen, so lange man lebt.

Man muß das Beste hoffen; Böses kommt doch wohl.

Mitgegangen, mitgefangen, mitgehungen.

Mit Freunden gehe um, als könnten sie Deine Feinde werden.

Muß ist ein bitter Kraut.

Man sieht es dem Neste an, was für Vogel darin sind.

Mit Schweigen verräth (verredet) sich Niemand.

Man spielt sich eher zehnmal arm, als einmal reich.

Man darf dem Unglück keinen Boten schicken, es kommt von selbst.

Mancher geht nach Wolle aus und kommt geschoren nach Haus.

Mancher greiset, eh er weiset.

Man kann den Alten wohl vorlaufen, aber nicht vorrathen.

Man kann nicht alle krummen Hölzer grade machen.

Man zehrt besser bei dem Wirth, als bei dem Wirthlein.

Muß macht die Noth, den Willen Gott,

N.

Neuer Herr, neu Beschwer.
Nach braunen Kirschen steigt man hoch.
Neid thut sich selbst leid.
Niemand ist so alt, daß er nicht zulernen
könnte.
Noth bricht Eisen.
Nothwehr ist nicht verboten.
Niemand kann in eigener Sache Richter sein.
Nabe schießen hilft nicht, treffen gilt.
Neue Liedlein singt man gern.

O.

Ohne Macht ist der Zorn eitel.
Ohne Wasser schleift sichs übel.
Oft beißt der Zahn die Zunge, und doch blei-
ben sie gute Nachbarn.
Ohne Umkehren ist kein Rechtlaufen.

P.

Prahler schlechte Zahler.

R.

Richter, Richter, richte recht, Gott ist Richter,
Du der Knecht.

Redet

Redet Geld, so schweigt die Welt.

Ruh und Raft ist halbe Raft.

Rein und ganz giebt schlechtem Tuche Glanz.

Recht muß Recht bleiben.

Rechtes leidet nichts Schlechtes.

S.

Schlimmes Leder, schlimme Schuhe.

Stiller Mund und treue Hand gehen durch
das ganze Land.

Stolpert doch ein Pferd und hat vier Füße.

Salz und Brodt macht Wangen roth.

Schläge sind behaltene Waare.

Sommerrocken und Ziegenmist lassen den Her-
ren, wie er ist.

Staub bleibt Staub und wenn er bis zum
Himmel fliegt.

Stehler, Fehler und Befehler sind drei Diebe.

Süßer Wein giebt sauren Essig.

Schweigen und Denken darf Niemand kränken.

So viel Köpfe, so viel Sinne.

Spare in der Zeit, so hast Du's in der Noth.

Schlagende Rüge geben auch Milch.

Süß getrunken, sauer bezahlt.

Sing, so lernst Du singen.

Steter Tropfen höhlt den Stein.

Na

Sag nicht alles, was Du weißt, glaube nicht
alles, was Du hörest, thue nicht alles,
was Du kannst.

T.

Trunken gestohlen, nüchtern gehangen.
Trägst Du den Undankbaren nach Rom und
setzest ihn unsanft nieder, so sieht er Dich
scheel an.
Trübsal lehrt außs Wort merken.
Traum ist Schaum.

U.

Ungebetene Gäste stellt man hinter die Thür.
Uebung macht den Meister.
Unwissend sündigt nicht.
Unrecht Gut will zwei Schelme haben, einen
der es gewinnt, einen der es verthut.
Unrecht Gut gedeihet nicht.
Unrecht Gut ist ein Funke im Kleiderkasten.
Ungeschickt ist zu kurz zu allen Sachen und
wenn er auf einer Leiter stände.

V.

Von kleinen Fischen werden die Hechte groß.
Viel Hunde sind des Hasen Tod.

- Viel Rdrner machen einen großen Haufen.
Von nichts wird nichts.
Verborgner Schatz liegt sicher.
Von Todten muß man nur Gutes reden.
Versprechen macht Schuld.
Verstand kommt nicht vor Jahren.
Vorrede erspart Nachrede.
Vorsorge verhütet Nachsorge.
Verachte keinen Feind, so schlecht er immer
scheint.
Verschlossner Mund und offene Augen haben
noch Niemand geschadet.
Viel Gesetz, viel Uebertretung.
Von Drohen stirbt Niemand.
Versöhnter Feindschaft und gestlickter Freundschaft
ist nicht wohl zu trauen.

W.

- Wer ausgeben will, muß auch einnehmen.
Wer viel besitzt, hat viel zu streiten.
Wenn der Bettler nichts haben soll, so ver-
liehrt er das Brodt aus dem Sacke.
Wer durch die Welt will, muß sich bücken.
Wer davor ist, muß hindurch.
Wenn dem Esel zu wohl ist, so tanzt er auf
dem Eise und bricht ein Bein.

- Wenn der Esel nicht will, so muß er.
Wer erst fragt, giebt nicht gern.
Wie die Frage, so die Antwort.
Wenn der Gast am liebsten ist, soll er wandern.
Wer langsam geht, geht sicher.
Wer den Groschen nicht liebt, wie den Gulden,
kommt bald zu Schulden.
Was zu einem Heller geschlagen ist, wird nie ein Groschen werden.
Wer zwei Hasen zugleich hezet, fängt keinen.
Wer ehrlich ist, braucht nicht viel Heimlichkeiten.
Wie der Hirt, so die Heerde.
Was nicht vom Herzen kommt, geht nicht zu Herzen.
Wessen das Herz voll ist, davon geht der Mund über.
Wer von der Hoffnung lebt, stirbt am Fasten.
Wer will kaufen, was er sieht, muß verkaufen, was er hat.
Wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren.
Wo kein Kläger ist, da ist auch kein Richter.
Wer bald läuft, ist bald gejagt.
Wer die Leiter hält, ist so schuldig als der Dieb.
Was man mit dem Löffel verrichten kann,
dazu bedarf es nicht der Kelle.

Wenn es am besten schmeckt, muß man aufhören.

Wenn die Maus satt ist, schmeckt das Mehl bitter.

Wer nicht mitmacht, wird ausgelacht.

Wie die Mutter, so die Tochter.

Wer keine Pferde hat, muß mit Ochsen fahren.

Wer viel spricht, lügt viel.

Wenig mit Recht ist besser, als viel mit Unrecht.

Wer im Rohr sitzt, hat gut Pfeifen schneiden.

Wenn der Scherz am besten ist, soll man aufhören.

Wer oft schießt, trifft endlich auch einmal.

Wer schläft, sündigt nicht.

Was ich denk' und thu, das trau' ich andern zu.

Wer Sparsamkeit, die Mutter begehrt, dem wird der Reichthum, die Tochter, bescheert.

Wer hoch steigt, fällt hoch.

Worüber man nicht springen kann, darunter muß man wegkriechen.

Wer einen Stiefvater hat, hat auch eine Stiefmutter.

Wer sich seiner Sünde rühmt, sündigt doppelt.

Was Du nicht willst, daß Dir geschieht, das thu' auch einem andern nicht.

Womit man umgeht, das hängt Einem an.

- Wer Vögel fangen will, darf nicht mit Prü-
geln darunter schlagen.
- Wer nicht wagt, gewinnt nicht.
- Was lange währt, wird gut.
- Wahrheit findet keine Herberge.
- Wer die Wahrheit geiget, dem schlägt man
mit dem Fiedelbogen über den Kopf.
- Wer unterwegs ist, muß fort.
- Weichen ist keine Schand', bist Du übermannst.
- Wo der Wein eingeht, geht der Wiß aus.
- Was bald wird, vergeht bald.
- Wie Du mir, so ich Dir.
- Wer viel weiß, hat viel zu verantworten.
- Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß.
- Wenn der Wolf altet, reiten ihn die Krähen.
- Würde, Bürde!
- Wurst, wieder Wurst!
- Wo der Zaun am niedrigsten ist, da steigt al-
les hinüber.
- Wer zweimal zieht, ist einmal abgebrannt.
- Wer zürnet, dem reiche kein Messer.
- Was die Linke thut, laß die Rechte nicht wissen.
- Was hilft das Laufen, wenn man nicht auf
dem rechten Weg ist?
- Wenn der Fuchs predigt, nimm die Gänse
wohl in Acht.

Wenn die Ruh gestohlen ist, verwahrt man
den Stall.

Wer alle Dinge verfechten will, darf nie das
Schwerdt einstecken.

Wer die Augen bei sich hat, stolpert nicht.

Wer läuft, den jagt man.

Wer Unglück gekostet hat, weiß, wie es schmeckt.

Wie man glaubt, so geschieht's Einem.

Wenn der Kopf wund ist, verbindet man um-
sonst die Füße.

Wir leben Eines Gottes, aber nicht Eines
Kopfes.

Wo Dünkel über den Augen liegt, da kann
kein Licht herein.

Wenn das Auge nicht sehen will, helfen we-
der Licht noch Brill.

Wer Eier haben will, muß auch das Gackern
leiden.

Was man in unsauber Faß gießt, sauert bald.

Wenn die Glocke an einem Orte berstet, ist
sie ganz unrichtig.

Wie das Geld, so die Waare.

Wo es Geld vorregnet, da regnet es Laster
nach.

Wo Glück aufgeht, geht Demuth unter.

Wo der Pfennig läutet, da gehen alle Thüren auf.

Wer sein selbst ist, ist des Teufels Knecht.

Wer säet, der mähet.

Wer alle Tage feiert, der fragt nichts nach dem Sonntag.

Wer den Schalk hinter sich läßt, der hat eine gute Tagereise gethan.

Wer mitessen will, muß mitdreschen.

Williges Herz macht leichte Füße.

Wenn das Wort heraus ist, ist es eines Andern.

Wenn ein Freund bittet, da ist kein Morgen.

Wer wohl thut, lebt sich wohl.

Wenn die Herren vom Rathhause kommen, sind sie am klügsten.

Wer zu früh aus der Lehre gegangen, der ist auf dem Wagen zu kurz; auf dem Karren zu lang.

Wer im Zorn handelt, geht mit Sturm unter Segel.

Wo man die Kacke streichelt, da ist sie gern.

Was der Mann kann, zeigt seine Red' an.

Wer sich einmal verbrannt hat, bläset hernach in die Suppe.

Wer mit jungen Ochsen pflügt, macht krumme Furchen.

Wer kein Unglück gehabt hat, weiß von keinem Glück zu sagen.

Wer darnach ringt, dem gelingt's.

Wenn der Teufel krank ist, will er ein Mönch werden.

Wenn der Abt Würfel giebt, spielen die Brüder.

Wo Tauben sind, da fliegen Tauben zu.

Wenn Du einen Nackten siehst, so denk', es sei ein Loch in Deinem Strumpfe.

Wenn Du einem Nachbar die Hand reichst, so hat Dir Gott die seinige schon gereicht.

Wenn der Baum fällt, sammelt jeder Holz!

Wer hoch steht, den sieht man weit.

Wenn die Herren sich raufen, müssen die Unterthanen Haare lassen.

Wenn die Fürsten sich an einen Fuß stoßen, müssen die Unterthanen hinken.

Wenn Gewalt zum Herrn wird, so muß Gerechtigkeit Knecht sein.

Wo Gewalt Recht hat, da hat Recht keine Gewalt.

Wer sein Weib schlägt, schlägt mit seiner Rechten die Linke.

Wer einkauft, hat hundert Augen nöthig, wer verkauft, nur eins.

Was bald anfliegt, fliegt bald ab.

Wünschen und Wollen sind keine guten Haushalter.

Wegem hält beim Mähen nicht auf.
Wer seine Finger zwischen Angel und Thür
steckt, klemmt sich gern.
Wer alt werden will, thue früh dazu.
Wer's wissen soll, erfährt's zulezt.
Wenn ein alter Hund bellt, soll man hinausseh'n.

3.

Zu geschenehen Dingen muß man das Beste reden.
Zwei harte Steine mahlen nicht gut.
Zanken zwei, so haben beide Unrecht.
Zeit heilet alle Wunden.
Zeit verzehrt Alles.
Zeit bringt Rosen.
Zwang macht keine Christen.
Zwinge Dich lieber, als daß Du Dich zwin-
gen lässest.
Zeit bringt Bescheid.
Zur Keulichkeit giebt's kein besser Mittel, als
Menschengebein.
Zum Reiter gehört mehr, als zwei Stiefel.
